URB_ART Storybook:

Kompendium über das Geschichtenerzählen durch urbane Kulturelle Bildung

With the support of the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Verfasser*innen: Ewa Marcinek, Pálína Jónsdóttir (Reykjavík Ensemble)

Autor*innen: Kovačič, Daša Ličen, Oliver Löscher, Ewa Marcinek, Artur Pinto, Marjeta Pisk, Shamim Talukder, Andrej Tomazin, Noemi Rosario-Martinez

Design und Layout: FilmWorks Trust

Veröffentlicht durch: Reykjavík Ensemble

Erste deutschsprachige e-Publikation

Reykjavík 2022

Die Open-Access-Version wurde unter einer Creative Commons Namensnennung zur Verfügung gestellt. https://doi.org/10.3986/9789610505822

Diese e-Publikation wurde im Rahmen des 24-monatigen Erasmus+ Entwicklungsprojekts, März 2021 - Februar 2023, mit dem Titel "URB_ART - Supporting Community Development Through Urban Arts Education" entwickelt.

Das Projekt wurde von der österreichischen Nationalagentur (OeAD) des Erasmus+ Programms der Europäischen Union unterstützt. Diese Publikation gibt ausschließlich die Meinung der Autor*innen wider. Weder die Österreichische Nationalagentur des Erasmus+ Programms noch die Europäische Kommission können für die hier geäußerten Ansichten verantwortlich gemacht werden.

Kontakt: info@urbart.eu
Website: www.urbart.eu

BY NC ND

With the support of the Erasmus+ Programme of the European Union

Samstarfsaðilar:

EDUCULT – Denken und Handeln in Kultur und Bildung
Kontakt: oliver.loescher@educult.at
Web: www.educult.at/en/

Proportional Message
Kontakt: artur@proportionalmessage.eu
Web: www.proportionalmessage.eu

FilmWorks Trust
Kontakt: shamim@filmworkstrust.co.uk
Web: www.filmworkstrust.co.uk

ZRC SAZU – Research Centre of the Slovenian Academy of Sciences and Arts
Kontakt dasa.licen@zrc-sazu.si
Web: www.zrc-sazu.si

REYKJAVÍK ENSEMBLE - International Theatre Company
Kontakt reykjavikensemble@gmail.com
Web: www.reykjavikensemble.com

With the support of the Erasmus+ Programme of the European Union

Inhaltsverzeichnis

Wie alles anfing 6

Wie sind wir vorgegangen? 7

Österreich: Rock me, Amadeus! 8

Tanzt du Kunst? 9

Am Ende ist immer Musik 11

Eine Oase in der Stadt 13

Einfach nur Jammen 15

Schlussfolgerungen aus Österreich 17

Großbritannien: Veränderung schaffen 18

Sozialen Wandel vorantreiben 19

Narrative verändern 21

Gerettet durch Musik 23

Lass uns über mentale Gesundheit sprechen! 25

Schlussfolgerungen aus Großbritannien 27

Island: Am Rande der Arktis 29

Neuankömmlinge 30

Unabhängige Vermittler*innen 32

Raum schaffen 34

Zugänglichkeit 36

Isländische Schlussfolgerungen 38

Portugal: Realitäten verbinden 40

Empowerment durch Theater 42

Bildergeschichten 44

Ein dynamisches Duo 46

Urban sounds 47

Portugiesische Schlussfolgerungen 49

Slowenien: Gemeinschaften stricken 50

Breakdance und Graffiti Jams mitten im Zentrum 51

Ein Nest stricken 53

Frauen aller Winde 55

Filmemachen hinter Gittern 57

Slowenische Schlussfolgerungen 59

Allgemeine Schlussfolgerungen 60

Geschichtenerzählen in der urbanen Kulturellen Bildung 64

Wie alles anfing

Das URB_ART Storybook ist eines der fünf wichtigsten Ergebnisse des Projekts URB_ART - Supporting Community Development Through Urban Arts Education, das im Rahmen des Erasmus+ Programms entwickelt wurde. Von März 2021 bis Februar 2023 arbeiten fünf Partnerorganisationen aus Österreich, Großbritannien, Island, Portugal und Slowenien mit dem Ziel zusammen, gering qualifizierte Erwachsene in marginalisierten Communities durch Aktivitäten und Konzepte der urbanen Kulturellen Bildung zu unterstützen.

Alle Aktivitäten im Rahmen des URB_ART-Projekts sind Teil einer Projektstrategie mit dem Ziel der sozialen Inklusion und des Empowerments gering qualifizierter Erwachsener in marginalisierten Communities durch:

- ausführliche Grundlagenforschung in fünf Partnerländern,
- Veröffentlichung dieses Kompendiums,
- Entwicklung eines Trainingspakets und eines Video-Toolkits,
- Verfassen von eines Strategiepapiers,
- mehrere nationale Konferenzen und ein europäisches Symposium in Wien.

Der erste Schritt des Projekts bestand darin, nationale und transnationale Bedürfnisse und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Marginalisierung in den Bereichen Kultur und Bildung sowie Erfolgsindikatoren für urbane Kulturelle Bildung zu ermitteln und dabei Konzepte der Transdisziplinarität, Metro- und Multilingualismus zu berücksichtigen. Im Rahmen der Grundlagenerhebung über transdisziplinäre und mehrsprachige urbane Kulturelle Bildung haben wir Praxisakteur*innen aus dem Bereich der urbanen Künste und der urbanen Kulturellen Bildung eingeladen, ihre Erfahrungen mitzuteilen, ihre Bedürfnisse und Herausforderungen zu beschreiben und Probleme zu identifizieren, mit denen sie bei ihrer Arbeit mit marginalisierten Menschen und benachteiligten Gemeinschaften konfrontiert sind. Mit Hilfe von Fragebögen, Interviews und Fokusgruppen haben wir die Daten gesammelt, die dann in einem Bericht zusammengefasst und im Oktober 2021 veröffentlicht wurden.

Das URB_ART Storybook ist daher der zweite Schritt in unserem Projekt, in dem das gesammelte Wissen all jenen präsentiert wird, die sich für die aktuelle Situation und die Trends in der urbanen Kulturellen Bildung, die soziale Eingliederung durch Kunst und die von Transdisziplinarität, Metro- und Mehrsprachigkeit inspirierten Bildungsmethoden interessieren.

Es folgen nun 20 Geschichten von Künstler*innen und Praxisakteur*innen der urbanen Kulturellen Bildung, die in ganz Europa arbeiten. Sie berichten über ihre künstlerischen Reisen, die Herausforderungen und Erfolge bei der Verbesserung des Lebens von gering qualifizierten Erwachsenen in marginalisierten Gemeinschaften durch Kunst.

Wie sind wir vorgegangen?

Wir haben das URB_ART Storybook ins Leben gerufen, um das Konzept der urbanen Kulturellen Bildung als Instrument zur sozialen Eingliederung und zur Stärkung von gering qualifizierten Erwachsenen in marginalisierten Gemeinschaften vorzustellen. Wir hoffen, dass Geschichten von urbanen Künstler*innen und Fachleuten der urbanen Kulturellen Bildung das Bewusstsein für die soziale Ausgrenzung durch Metrolingualismus und das große Potenzial von Mehrsprachigkeit und kultureller Bildung zur Überwindung vieler sozialer Herausforderungen schärfen wird.

In Anlehnung an das Konzept der urbanen kulturellen Bildung, das als jede künstlerische Erscheinungsform im (öffentlichen) Raum in der Stadt verstanden wird, die von ihren potenziellen Mitwirkenden keine künstlerische oder kulturelle Professionalität erfordert und allen Mitgliedern der städtischen Gemeinschaft offen steht, verwenden wir den Begriff der urbanen Kulturellen Bildung als eine Methode der Kulturellen Bildung, die sowohl die kreative Entwicklung des Einzelnen als auch das Verständnis für regionale und internationale Kunst und Kultur umfasst, die in großen, dicht besiedelten städtischen Gebieten mit einer vielfältigen Bevölkerung stattfindet.

Jede der fünf Partnerorganisationen, die zu diesem Kompendium beigetragen haben, begann mit einer gründlichen Untersuchung, die 2021 in Österreich von EDUCULT – Denken und Handeln in Kultur und Bildung, in Portugal von Proportional Message, in Großbritannien von FilmWorks Trust, in Slowenien von ZRC SAZU und in Island vom Reykjavík Ensemble durchgeführt wurde. Unser internationales Team nahm Kontakt zu über 200 Befragten auf und führte mehr als fünfundzwanzig ausführliche Einzel- und Gruppeninterviews durch. Auf der Grundlage der Daten und gesammelten Informationen wählten die Partner*innen vier für ihren lokalen Kontext charakteristische Geschichten aus, die die Leser*innen inspirieren und mit der Realität der Kulturellen Bildung in Städten konfrontieren können. Jeder Beitrag enthält auch eine Charakterisierung des nationalen Hintergrunds und Empfehlungen für jedes Land.

Im Anschluss an die Geschichten aus Österreich, Großbritannien, Island, Portugal und Slowenien finden Sie auch allgemeine Schlussfolgerungen und Perspektiven zu gemeinsamen Entdeckungen des Geschichtenerzählens, Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen in Bezug auf die urbane Kulturelle Bildung für gering qualifizierte Erwachsene in marginalisierten Gemeinschaften.

Wir widmen dieses Kompendium unabhängigen und assoziierten Erwachsenen- und Communitypädagog*innen, Sozialarbeiter*innen und Fachleuten aus dem künstlerischen und kulturellen Bereich, die mit Leidenschaft und Verständnis die soziokulturellen Barrieren zu den Marginalisierten überwinden.

Österreich: Rock me, Amadeus!

Die Wiener Klassik – deren musikalische Vertreter*innen wie Mozart oder die beeindruckende kaiserliche Architektur – ist meist das erste, was einem in den Sinn kommt, wenn man an die kulturellen Erscheinungsformen Österreichs denkt. Doch das österreichische Kulturleben geht weit darüber hinaus.

Mehr als 1/5 der österreichischen Bevölkerung wohnt in Wien. Aufgrund ihrer historischen Verwurzelung in Kunst und Kultur hat die Hauptstadt eine besondere Bedeutung. Andere Städte wie Salzburg, Linz oder Innsbruck stehen ihr aber kaum in etwas nach. Neben klassischer Musik, Opern, Theatern und Museen bietet das urbane kulturelle Leben in Österreich ein unglaublich vielfältiges Angebot, sowohl von großen Kulturorganisationen als auch von kleinen unabhängigen Kunstvereinen, und ein breites Spektrum an Kunstvermittlungsaktivitäten für Menschen jeden Alters.

Die größten Risikofaktoren für die Ausgrenzung aus Kunst- und Kulturaktivitäten in Österreich sind geringe Sprachkenntnisse, niedriges Einkommen und ein niedriges Bildungsniveau. Überraschenderweise ist es nicht der Mangel an kulturellen Teilhabemöglichkeiten, sondern vielmehr fehlendes Wissen über die Möglichkeiten, der den Zugang zu urbaner kultureller Bildung am meisten einschränkt. Wenn Menschen die vorherrschende Sprache nicht sprechen, werden fehlende Informationen in Verbindung mit dem Gefühl der Unsicherheit und der Angst vor Verurteilung zu einer großen Barriere, die es zu überwinden gilt. Leider fehlt es den meisten kleinen Kulturorganisationen an finanziellen und personellen Mitteln, um ihre Veranstaltungen in unterschiedlichen Landessprachen anzubieten, zu bewerben oder um Gruppen zu erreichen, die aus anderen Gründen ausgeschlossen sind.

Kunst hat das Potenzial, Kommunikationsbarrieren zu überwinden. Tanz, Musik und Malerei, etc. sind Ausdrucksformen, die über die Sprache hinausgehen. Kreative und künstlerische Ausdrucksformen, Gestik, Mimik und Körpersprache sind Brückenbauer in der Kommunikation. Daher ist eine niederschwellige und zielgruppenorientierte Kommunikation ein Schlüsselfaktor für die Stärkung der sozialen Inklusion durch urbane kulturelle Bildung. Die Übersetzung kultureller Inhalte durch künstlerische Interpretation kann somit ein Erfolgsfaktor für die Weiterbildung und Vernetzung verschiedener sozialer Gruppen sein.

"Rock Me, Amadeus" ist ein Song des österreichischen Musikers Falco, der eine künstlerische Neuinterpretation des weltberühmten Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart bietet. In Falcos Version folgt das Musikgenie aus dem 18. Jahrhundert der Punkszene in Wien, er ist ein "Virtuose" und "Rock-Idol". Die alternative Erzählung schafft eine Verbindung zwischen dem traditionellen Erbe und dem zeitgenössischen urbanen Lebensstil und zeigt, dass Kultur auf vielfältige Weise interpretiert werden kann.

Im Folgenden möchten wir vier Erfolgsgeschichten aus Österreich vorstellen, wie urbane kulturelle Bildung und transdisziplinäre künstlerische Vernetzung unter Berücksichtigung sprachlicher Aspekte gelingen kann.

Tanzt du Kunst?

Hast du jemals eine Galerie oder ein Museum besucht, um zu tanzen? Wahrscheinlich nicht. Orte, an denen bildende Kunst präsentiert wird, sind in der Regel ruhig, still, fast bewegungslos und laden uns zum Verweilen und Nachdenken ein.

Es geht auch anders. Die Verknüpfung von bildender Kunst und verschiedenen Ausdrucksformen eröffnet neue Erfahrungswelten. Diesen Ansatz wählt KOMM! - ein transkulturelles Kollektiv von mehrsprachigen Kunst- und Kulturschaffenden und Sprachvermittler*innen für Deutsch als Zweitsprache mit Sitz in Wien.

In Workshops wie "Tanzt du Kunst?" wird nicht nur mit Worten kommuniziert, sondern mit "Sprache durch Kunst": Bewegung, Gestik, Kleidung, etc. Durch das Experimentieren mit Tanz und Sprache als Antwort auf dadaistische und surrealistische Kunst entstehen spontane, witzige und assoziative Bewegungen.

Die Teilnehmer*innen lernen die ausgestellten Werke kennen, erhalten eine Einführung in

die Gender-Thematik und diskutieren gemeinsam die neuen Erkenntnisse. Anschließend interpretieren sie die Werke durch ihre eigene Formensprache, den Einsatz von Pantomime und Bewegungen zum Takt eines Metronoms neu. Mehrere Kommunikationsformen verschmelzen miteinander, während die Workshop-Teilnehmer*innen verschiedene Ausdrucksformen erlernen, erfinden und nutzen.

"Kunst ist eine Möglichkeit, um über Lebenserfahrungen zu reflektieren", erklären die Gründerinnen von KOMM! "Das kann in vielen Gegenständen und Dingen sein".

Tanz verbindet Menschen und überwindet sprachliche und soziale Barrieren. Die gemeinsame Interaktion auf verschiedenen Ebenen und die Interpretation der ausgestellten Kunstwerke ermutigen und fördern den Erfahrungsaustausch.

URB_ART sprach mit Ramona Rieder und Mareike Heitman, Gründerinnen und Kunstvermittlerinnen von KOMM! (www.komm.wien), einem in Wien ansässigen Verein, der Workshops mit Deutschlernenden, vor allem in Museen, durchführt und dabei Sprach- und Kunsterziehung miteinander verbindet. Sie bieten auch Fortbildungen für Lehrer und konzeptionelle Arbeit, z.B. für Institutionen, an.

Am Ende ist immer Musik

Für Hannah, Praktikantin und DJane des Firefly Clubs, ist das Wichtigste im Leben, das Leben zu genießen und das zu tun, was sie mit Glück erfüllt, nämlich Musik zu machen.

"Es ist wie eine Therapie für mich: Wenn ich traurig bin, macht mich die Musik glücklich, ich singe die Traurigkeit weg. (...) Als ich neun Jahre alt war, verstarb meine Mutter. Die Musik half mir, meine Trauer zu überwinden - das tut sie immer noch!"

Menschen mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen sind mit vielen Ausgrenzungen und Vorurteilen konfrontiert und gehören zu den am stärksten marginalisierten Gruppen in der Gesellschaft. Das gilt auch für die Musik- und Kreativwirtschaft. Christoph Sackl und Sebastian Gruber beschlossen zu handeln und gründeten 2012 den Firefly Club.

Der gemeinnützige Verein bildet Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu DJs aus und vermittelt ihnen anschließend Bookings. Ihr Ziel ist es, Vorurteile gegenüber Behinderungen in der Kreativwirtschaft abzubauen. Durch die Förderung des Austauschs zwischen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung wollen sie zu einer inklusiveren Welt beitragen.

Der Weg des Firefly Club war und ist nicht immer einfach. Die größte Herausforderung bestand darin, Finanzmittel für ihr Projekt zu finden, das oft als "nett, aber nicht notwendig" angesehen wird. Außerdem haben potenzielle Kunden häufig Vorurteile und scheuen sich, einen DJ/eine DJane mit einer Beeinträchtigung zu buchen, oder sie engagieren sie nur aus

Image- und Marketinggründen. Trotzdem haben die DJs des Firefly Clubs bereits in großen Clubs in Wien und bei einem großen österreichischen Musikfestival aufgelegt. Für Sebastian, der den Verein mitbegründet hat, waren das mit die schönsten Erfahrungen in seiner Karriere.

Bei den Teilnehmer*innen ist eine starke Steigerung des Selbstbewusstseins zu beobachten, vor allem wenn sie auf der Bühne stehen. Für einige gibt es auch einen sozialen Aspekt – sie kommen mehr unter Leute. Das Projekt hat eine große Wirkung auf das Publikum: Barrieren fallen, neue Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Einschränkungen werden geknüpft. Einige entwickeln auch ein dauerhaftes Interesse an der Musik. Innerhalb der Gruppen gibt es einen engen Zusammenhalt und ein starkes Bewusstsein für (unterschiedliche) Beeinträchtigungen. Die Sprache als solche spielt keine Rolle - es gibt auch einige fast nonverbale Teilnehmer*innen, die sich mit Gesten oder Lauten verständigen. Die Mehrsprachigkeit manifestiert sich in anderen Kommunikationsformen. Bei ihren Workshops und Trainings gibt es keinen Leistungsdruck, wie Christoph sagt.

"Verschiedene Schwierigkeitsgrade sind möglich, jede*r kann so weit gehen, wie er oder sie kann - am Ende gibt es immer Musik".

URB_ART sprach mit Christoph Sackl, Mitbegründer und Vorsitzender des Firefly Clubs (www.fireflyclub.at). Der gemeinnützige Verein bildet Menschen mit kognitiven Einschränkungen zu DJs aus und vermittelt anschließend Bookings.

Eine Oase in der Stadt

Das öffentliche Leben in der Stadt ist meist schnell und anonym, die Menschen gehen auf der Straße aneinander vorbei und verschwinden gleich hinter der nächsten Ecke oder in einem Gebäude. Barrierefreie und offene Orte für Begegnungen und Gemeinschaftsbildung fehlen häufig.

Die aus Syrien nach Wien gezogene Architekturstudentin und Community Managerin Mais erachtet urbane und nachbarschaftliche Begegnungen als wesentlich für soziale Inklusion und Nachhaltigkeit. Im Rahmen ihrer Arbeit bei "Fremde werden Freunde" - einer Initiative für soziale Inklusion - hat sie ein Parklet für den transkulturellen Austausch im öffentlichen Raum Wiens architektonisch gestaltet.

Gemeinsam mit Freiwilligen und öffentlichen Kooperationspartner*innen haben sie eine Oase für neue Begegnungen mit Sitz- und Begrünungsmöglichkeiten geschaffen. Eröffnet wurde das Parklet unter dem Namen "Freunde Diwan", weil es ein Bücherregal mit Büchern in vielen Sprachen, die in Wien gesprochen werden, enthält; darunter sind Arabisch, Englisch und Deutsch. Diwan kommt aus dem Arabischen und bezeichnet einen Ort der Zusammenkunft, in diesem Fall ein Treffen von Freunden.

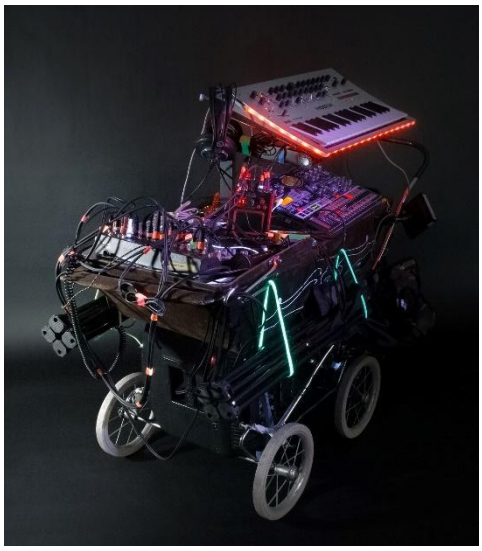
Unterstützt und geschult von einer Tischlerei, stand der kulturelle und bildende Charakter des Diwan-Baus von Anfang an im Vordergrund:

„Es kann vielleicht Vorteile haben sein, wenn Menschen gewisse Fähigkeiten bereits haben, aber meiner Erfahrung nach ist es schöner, wenn sie sie auch nicht haben und einfach kommen, weil sie interessiert sind. Denn es geht nicht darum, ein Meisterwerk zu bauen, sondern einfach darum, einen Raum zu schaffen, in dem sich Menschen treffen und der sie zusammenbringt“ , so Mais.

Inzwischen ist der Freunde Diwan der Ort für die Veranstaltungen von Fremde werden Freunde im Sommer: Erzählcafés, Sprachenlernen, Lesungen, der Buchclub oder der Schachsalon sowie der Versuch, die Stadt Wien noch grüner und attraktiver zu machen. Mehrsprachigkeit und transkultureller Austausch haben einen besonderen Stellenwert. Es ist ein Ort, an dem Ideen für ziviles Engagement diskutiert und umgesetzt werden, oder einfach nur ein Ort zum gemeinsamen Lachen und Entspannen.

*URB_ART sprach mit Mais Msto, Architekturstudent und Community Managerin, die bei Fremde werden Freunde (www.fremdewerdenfreunde.at), einer Initiative für soziale Integration, arbeitet. Die Organisation führt verschiedene Projekte durch, darunter den Bau eines Parklets und ein interkulturelles Mentor*innenprogramm für Universitäten.*

Einfach nur Jammen



Wie können Gruppen aus sozialen Brennpunkten, die schwer zu erreichen sind, wie Drogenabhängige oder Geflüchtete, in die urbane kulturelle Bildung einbezogen werden? Der Mediendesigner und Künstler Peter Hutter und sein Kollektiv Konverter bieten in Graz Sound-Mixing-Workshops im öffentlichen Raum oder in offenen kunstpädagogischen Trainingsräumen an, um unterschiedliche Gruppen zu erreichen.

Menschen, die mit einer Suchterkrankung zu kämpfen haben, sind oft mit einem Gefühl der Sinnlosigkeit und Leere im Leben konfrontiert und geben an, dass sie nun nüchtern keine Freude mehr an Dingen haben, die sie früher gerne getan haben. Laut Peter ist es notwendig, diese Aktivitäten neu zu gestalten und neue Interessengebiete zu erschließen.

In seinem Synthesizer-Workshop kamen sowohl Menschen mit Suchtproblemen als auch Studierende und Musiker*innen zusammen und jammten gemeinsam. Auf diese Weise trafen sich Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen mit sehr unterschiedlichem Bildungs- und sozialem Hintergrund, mit unterschiedlichen Kommunikations- und Verhaltensweisen.

In einem anderen Setting nimmt Peter einen Kinderwagen, der zu einer Sound-Mixing-Station umgebaut wurde, mit auf öffentliche Plätze und interagiert mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache, bringt ihnen den Umgang mit dem Instrument bei und jammt mit ihnen:

„Das Mixen von Musik hat sich sehr gut als nonverbale Kommunikationsform bewährt [...] Dann hat man gemeinsame Emotionen, und durch diese Kommunikation merkt man sofort, dass er auf meinen Audio-Output reagiert - das führt zu Kommunikation und Freude und einer gewissen Intimität. Und sie lernen zum ersten Mal etwas über Audiosynthese [...], ohne es wirklich zu wissen."

Beispielsweise fühlte sich Amid, ein junger Mann aus Afghanistan, von dieser mobilen Tonstation angezogen. Obwohl sie keine gemeinsame verbale Sprache hatten, fing er bald an, zusammen mit Peter ein eigenes Sounddesign zu entwerfen und sie reagierten auf die Klänge des anderen.

„Es fühlte sich an wie eine Art Konversation zwischen zwei verschiedenen Lebensweisen. Wir haben viel zusammen gelacht und fühlten uns sehr verbunden. Ich habe Amid nie wieder getroffen, aber ich hatte das Gefühl, dass diese Situation eine Barriere durchbrochen und einen positiven Einfluss auf eine Person gehabt hat, die sehr stark vom öffentlichen Leben ausgeschlossen ist."

Der offene Zugang und die Bereitstellung von elektronischen Musikinstrumenten können den Einzelnen aus seiner Selbstwahrnehmung herausreißen, soziale Barrieren abbauen und soziale Impulse setzen. Und das geschieht "nur" durch das Auseinanderzugehen wie das gemeinsame Jammen.

URB_ART sprach mit dem Künstler Peter Hutter, der mit seinem Kollektiv Konverter (www.konverter.cc) Sound-Mixing-Workshops in verschiedenen Settings durchführt, unter anderem in Freiflächen wie Parks und mit Menschen, die mit Suchtproblemen kämpfen.

Schlussfolgerungen aus Österreich

Die vier Geschichten aus der urbanen Kulturellen Bildung in Österreich sind zwar in ihrem eigenen sozialen und kulturellen Kontext entstanden, aber die Ansätze der Künstler*innen zeigen einige erfolgreiche Strategien auf.

Besonders wichtig ist die Begegnung auf Augenhöhe, der Respekt, das Verständnis und vor allem die bewusste Integration und Inklusion der unterschiedlichen Zielgruppen. Dies führt zu Empowerment, Selbstbestimmung und dem Selbstbewusstsein eines Einzelnen oder einer Gruppe, gemeinsam etwas schaffen zu können und dafür wertgeschätzt zu werden.

Eine weitere Strategie, die in diesen Geschichten deutlich wird, ist die nonverbale und mehrsprachige Kommunikation. Es ist ein bewusster Versuch, Sprachbarrieren nicht als Hindernisse für den sozialen Austausch zu akzeptieren, sondern ihnen schrittweise entgegenzuwirken. Nonverbale Kommunikation in Kombination mit sprachlicher Bildung hat sich als erfolgreicher Ansatz erwiesen.

Eine der Königsdisziplinen der inklusiven Kulturarbeit ist das Zusammenführen unterschiedlicher Gruppen. Sie kann bis zu einem gewissen Grad gemeistert werden, indem verschiedene Gruppen durch Öffentlichkeitsarbeit, Nachbarschaftsarbeit und gezielte Ansprache integriert werden. Dadurch können Vorbehalte gegenüber diskriminierten Gruppen abgebaut und somit der Marginalisierung entgegengewirkt werden.

Auch ein niederschwelliger und barrierefreier Zugang zu Kulturprojekten erweist sich als entscheidend für die Beteiligung vieler Gruppen. Wenn es gelingt, Ausschlussfaktoren wie Eintrittspreise, Einsprachigkeit oder Unsicherheits- und Beurteilungsgefühle zu reduzieren oder gar zu beseitigen, kann eine offene Atmosphäre für den Aufbau von Gemeinschaften geschaffen werden.

Viele österreichische Initiativen und Vereine, die im Bereich der urbanen Kulturellen Bildung arbeiten, haben jedoch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dies ist eine der größten Herausforderungen. Wenn Mozart zu seiner Zeit ein Punk- und Rock-Idol war, so hatte das Musikgenie trotz seines beeindruckenden Beitrags zur österreichischen und europäischen Kultur enorme Schulden bei Banken. So kontrovers es auch klingen mag, die Projekte der urbanen Kulturellen Bildung maximieren den Gewinn nicht für finanziellen, sondern für unseren sozialen und kulturellen Wohlstand, und deshalb brauchen sie finanzielle Unterstützung.

Großbritannien: Veränderung schaffen

London ist eine globale, kosmopolitische Stadt mit einer hohen Wirtschaftskraft. Als eine der teuersten Städte der Welt ist die Armut in London höher als in jeder anderen Region oder jedem anderen Land des Vereinigten Königreichs, und viele Londoner*innen haben Mühe, über die Runden zu kommen. London ist auch die kulturell vielfältigste Region des Vereinigten Königreichs. Hier leben über 35 % der gesamten im Ausland geborenen Bevölkerung des Vereinigten Königreichs – 3 Millionen von Londons insgesamt 8 Millionen Einwohner*innen, die meisten davon aus Indien, Pakistan, Polen und Rumänien.

Trotz hunderter Museen und Galerien, tausender Theater- und Musikaufführungen, Filmvorführungen, Kunst- und Kulturausstellungen und Festivals, die jedes Jahr in London stattfinden, schränken Armut und andere Hindernisse beim Zugang zu kulturellem Engagement, wie Sprachbarrieren oder das Gefühl, fehl am Platz zu sein, die vielen marginalisierten Gemeinschaften ein, an Kunst- und kulturell bildenden Angeboten teilnehmen.

Außerhalb des Kunstunterrichts in britischen Schulen ist die urbane Kulturelle Bildung ein etabliertes alternatives Bildungsangebot. Die meisten dieser kommunalen Kulturprogramme werden von lokalen Wohltätigkeitsorganisationen unter der Leitung von Künstler*innen durchgeführt. Diese Aktivitäten werden in der Regel aus philanthropischen oder NGO-Quellen finanziert, aber es gibt nur wenige direkte Finanzierungen durch die britische Regierung.

Als Wohltätigkeitsorganisationen sind ihre Wirkung und Reichweite begrenzt und werden durch fehlende Finanzierung behindert, insbesondere wenn sie mit den am stärksten marginalisierten Gemeinschaften arbeiten, die keinen finanziellen Beitrag leisten können. Die Projekte sind in Umfang und Zeit begrenzt. Nur wenige Anbieter*innen scheinen über mehrere Städte hinweg zu arbeiten, landesweit zu wirken oder über ihren eigenen Standort hinaus Angebote zu machen. Darüber hinaus entsteht der Eindruck, dass die Teilhabe am künstlerischen Angebot unter Angehörigen der Schwarzen und Asiatischen Communities und anderer ethnischer Minderheiten unverhältnismäßig gering ist, was auf den Irrglauben zurückzuführen sein könnte, dass Kunst "nichts für sie" sei.

Trotz dieser Einschränkungen sind die erzielten Ergebnisse und Verhaltensänderungen beeindruckend. Es ist allgemein bekannt, dass die Künste in der Lage sind, Menschen zu begeistern, ihnen wertvolle Fähigkeiten zu vermitteln und ihre Ambitionen zu steigern. Diejenigen, die diese Programme durchführen, erleben sie täglich und diskutieren sie sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene.

Die folgenden Erfolgsgeschichten aus der urbanen Kulturellen Bildung in Großbritannien zeigen, wie Kunst Herausforderungen angehen und eine Reihe von Ergebnissen erzielen kann. Von der Veränderung der Vorstellung einer marginalisierten Gemeinschaft bis hin zur Verringerung der sozialen Isolation, der Vermittlung neuer Fähigkeiten und der Herbeiführung sozialen Wandels.

Sozialen Wandel vorantreiben

„Das Brexit-Referendum hat tiefe Gräben in der britischen Gesellschaft aufgedeckt. Ganz oben auf der Liste stand die Migrationsfrage, insbesondere die der Geflüchteten. Das Ergebnis des Referendums war für einen Teil der Gesellschaft die Legitimation, geflüchtete Gruppen zu beleidigen und sogar anzufeinden“, sagt John Martin, künstlerischer Leiter von Pan Intercultural Arts.

Pan Intercultural Arts arbeitet seit vielen Jahren mit Gruppen von jungen Migrant*innen, Geflüchteten und Asylbewerber*innen, die durch die Erfahrungen von Krieg, Missbrauch, Folter und die Reisen, die sie unternommen haben, um dem allem zu entkommen, traumatisiert sind. Ein Symptom der posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) kann darin bestehen, dass die Vorstellungskraft eingeschränkt ist, während eine Person versucht,

mit existenziellen Problemen fertig zu werden, was später zu Schwierigkeiten führt, ein Leben zu planen, Menschen zu vertrauen oder die Wünsche für die Zukunft auszudrücken.

John sagt:

„Kunst ist eine großartige Möglichkeit, die Kreativität durch Theater, Gesangsimprovisationen, Rollenspiele und die Schaffung eines sicheren Raums, in dem die Ideen der Menschen in einer Gruppe geteilt, gefördert und weiterentwickelt werden können, wiederzuerlangen."

Die künstlerischen Betreuer*innen von Pan Intercultural haben unterschiedliche Hintergründe und sind in Musik, Improvisation und Körpertheater ausgebildet. Sie arbeiten gerne mit vielen Sprachen in einer Gruppe, durch Demonstration, Spiel und Ermutigung, ohne die Belastung durch Dolmetscher: „Wir arbeiten nur auf Englisch mit vielen Vorführungen, klaren, langsamen Anweisungen, Pantomime, Körperlichkeit und Nachahmungen. Wir lassen andere Sprachen zu, falls es Peer-Übersetzer*innen gibt und es wirklich nötig ist, vermeiden aber die Bildung von Untergruppen aufgrund der Sprache. Wir ermutigen die Teilnehmer*innen jedoch, in ihrer eigenen Sprache zu improvisieren, Geschichten zu erzählen und Lieder in ihrer eigenen Sprache mitzubringen, damit sie Freude am Fow ihrer Sprache spüren können."

Ein Pilotprojekt namens Building Bridges fand in einem Londoner College statt. Die Teilnehmer*innen wurden in zwei Gruppen aufgeteilt – Migrant*innen und Menschen aus der Nachbarschaft. Sie arbeiteten zunächst getrennt und kamen dann zusammen, um Ideen auszutauschen und über das "Anderssein" zu diskutieren. Die Gruppen untersuchten, was Identität ausmacht und wie Menschen auf andere Identitäten reagieren. Sie befassten sich mit Hassreden und positiv besetzten Reden und damit, wie es ist, in einer pluralistischen Gesellschaft wie London zu leben.

URB_ART sprach mit John Martin, dem künstlerischen Leiter und Gründungsmitglied von Pan. Pan Intercultural Arts (www.pan-arts.net) führt Projekte für Geflüchtete, unbegleitete minderjährige Asylsuchende, weibliche Überlebende des Menschenhandels und junge Menschen, die eine Nähe zu Kriminalität aufweisen, durch.

Narrative verändern

Als Lara Parmiani vor zwanzig Jahren als junge Schauspielerin und Theatermacherin aus Italien ins Vereinigte Königreich kam, hatte sie aufgrund ihres italienischen Akzents Schwierigkeiten, Hauptrollen auf der Bühne zu bekommen, obwohl sie fließend Englisch sprach. Obwohl London weltweit einen kosmopolitischen Ruf hatte, spiegelte das West End Theatre dies nicht wider. Die Akzente auf der Bühne waren nicht zu hören, und wenn doch, dann als Parodie auf fremde Nationalitäten oder als eine Zeile aus einer Nebenrolle.

Lara hatte Erfolg im Off-Theater, und sie fand eine Gemeinsamkeit mit anderen nicht-britischen Künstler*innen und gründete das LegalAliens Theatre. Das Ensemble aus

internationalen Künstler*innen mit Sitz im Vereinigten Königreich nutzt das Theater als Mittel zur Erörterung sozialer und politischer Fragen und um Veränderungen zu bewirken. LegalAliens will das Narrativ über Migration und die "Flüchtlingskrise" verändern. In ihren Bühnenstücken kommen verschiedene Nationalitäten, Akzente und Sprachen zum Einsatz, um dem Publikum mehr Vielfalt zu vermitteln.

LegalAliens hat mit der Durchführung von kostenlosen Theaterkursen begonnen, die es Migrant*innen, Geflüchteten und Asylbewerber*innen ermöglichen, Englisch und Schauspiel zu lernen und andere zu treffen, die den gleichen Hintergrund oder ähnliche Herausforderungen haben. Die Kurse fanden in Tottenham statt – einem der vielfältigsten, aber auch benachteiligten Gebiete im Bezirk Haringey im Norden Londons – und waren für alle offen, unabhängig von ihren Englischkenntnissen oder Erfahrungen. Die Kurse bieten einen sicheren Raum, in dem sich Menschen treffen, lernen und Freundschaften schließen können, während sie kreativ sind.

„Viele migrantische Communities halten zusammen und konzentrieren sich lokal auf ein Gebiet, was bedeutet, dass die Möglichkeit, Englisch zu üben, eigentlich begrenzt ist.“

Einfache Theaterspiele, Geschichtenerzählen und Improvisation fördern die Konversation auf spielerische Art und Weise. Stimmübungen (Artikulation, Atmung, Aussprache) stärken das Selbstvertrauen und sind bei Menschen beliebt, die schüchtern sind und sich nicht trauen zu sprechen. Die Teilnehmer*innen werden ermutigt, Geschichten zu erfinden, sich mit dem Geschichtenerzählen, dem freien Schreiben und der Kreativität zu beschäftigen. Traditionelle Schauspieltechniken (wie die "Wiederholungen" von Meisner oder die "Spannungszustände" von Lecoq) werden gelehrt, um die Sprechfertigkeit und das Selbstvertrauen zu entwickeln. Die Gruppen verwenden Auszüge aus zeitgenössischen und klassischen Theaterstücken, um das Lesen zu üben, den Wortschatz zu erweitern und Charaktere zu entwickeln.

*URB_ART sprach mit Lara Parmiani, künstlerische Leiterin und Gründungsmitglied von LegalAliens (www.legalalienstheatre.com), einem von Frauen geleiteten Ensemble internationaler Theatermacher*innen, die das Vereinigte Königreich zu ihrer Heimat gemacht haben. Sie arbeiten mit Künstler*innen jeglicher Herkunft zusammen, ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit, Sprache oder Nationalität. Der Großteil der Arbeit von LegalAliens ist eine direkte Reaktion auf das Bedürfnis von Theatermacher*innen mit Migrationshintergrund, sich gesehen und vertreten zu fühlen, und sie nutzen das Theater als Instrument zur Förderung der Integration.*

Gerettet durch Musik

In London befinden sich einige der am meisten benachteiligten Gebiete des Vereinigten Königreichs mit einkommensschwachen Haushalten und hoher Kinderarmut, ganz zu schweigen von sozialen Problemen wie Kriminalität, Drogen- und Alkoholmissbrauch. Die Young Urban Arts Foundation (YUAF) wurde von Kerry O'Brien gegründet, die durch ihre Verbindung zur Musik und anderen kreativen Erscheinungsfomen, insbesondere Jungle und Drum 'n' Bass, vor einer schwierigen Jugend bewahrt wurde.

„Musik hat mir das Leben gerettet, als ich aufwuchs. Wer weiß, ob ich heute noch leben würde, wenn ich nicht MC oder Performerin geworden wäre?“

Nach ihrem Erfolg als "Lady MC" wollte Kerry ihrer lokalen Community etwas zurückgeben und gründete YUAF, um mit Hilfe der Musik die Hoffnungen der Menschen zu wecken und ihnen zu helfen, der sozialen Benachteiligung zu entkommen. Seit ihrer Gründung im Jahr 2009 hat die Stiftung mehr als 20.000 junge Menschen erreicht.

Ein wichtiges Projekt ist der YUAF-Medienbus. Der mit einem Aufnahmestudio ausgestattete Bus fährt in Londons Wohnsiedlungen und ist für schwer erreichbare junge Menschen und marginalisierte Gemeinschaften direkt zugänglich.

Die Mitarbeiter*innen und Jugendbetreuer*innen von YUAF haben einen ähnlichen Hintergrund wie die Nutzer*innen. Sie nutzen den Bus, um jungen Menschen dabei zu

helfen, ihre Wünsche zu erkunden, soziale Barrieren zu überwinden und kreative Fähigkeiten durch Musikproduktion, das Schreiben positiver Texte, gesprochene Poesie, Gesangsaufnahmen und Gesang zu entwickeln. „In unseren Programmen sorgen wir nicht nur für die Sicherheit der Jugendlichen, während sie Spaß haben, sondern wir schaffen auch einen sicheren Raum für sie, in dem sie neue Fähigkeiten erlernen und ihre Gefühle und Emotionen verarbeiten können."

Als Reaktion auf das Feedback junger Menschen und als Folge der Black Lives Matter-Bewegung hat YUAF Workshops zu Schwarzer Geschichte entwickelt, die neben der Musikproduktion und dem Schreiben von Texten stattfinden. Sie bieten jungen Menschen die Möglichkeit, ihre Emotionen und ihre Erfahrungen mit Rassismus in einem sicheren, unterstützenden Rahmen auszudrücken und so ihr psychisches Wohlbefinden und ihre Widerstandskraft zu stärken. „Ich fühle mich gestärkt durch die ganze Kreativität, die in der Session zum Ausdruck kommt", sagte ein YUAF-Begünstigter.

URB_ART sprach mit Jessica Ortiz, Partnerschafts- und Fundraising-Managerin von YUAF (www.yuaf.org). Die Young Urban Art Foundation hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben junger Menschen zu verbessern, indem sie ihr Wohlbefinden stärkt und ihnen durch Kreativität und Kultur neue Möglichkeiten eröffnet, indem sie dafür sorgt, dass sie gesehen, gehört und gefeiert werden.

Lass uns über mentale Gesundheit sprechen!

„Menschen mit psychischen Problemen werden oft nur als eine Reihung von Symptomen betrachtet. Es gibt kaum eine menschliche Verbindung zwischen Ärzt*innen und Patient*innen und die Menschen werden auch in ihren eigenen Gemeinschaften stigmatisiert“, sagt Sandra Griffiths, Gründerin des Red Earth Collective.

Das Red Earth Collective nutzt Kunst, um den Dialog über psychische Gesundheit in marginalisierten und von Rassismus betroffenen Communities in Birmingham anzuregen. In Zusammenarbeit mit einer Reihe von Partner*innen, Praktiker*innen und Künstler*innen organisiert das Kollektiv Veranstaltungen und Workshops, bei denen Theater, Musik, Film und Diskussionen zum Einsatz kommen, um das Bewusstsein zu schärfen, Stereotypen zu hinterfragen und die mentale Gesundheit und Wohlbefinden zu fördern. Gemeinsam haben sie eine Plattform geschaffen, um die Diskriminierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in marginalisierten Gemeinschaften zu bekämpfen und die Menschen zu empowern, Anzeichen für psychische Erkrankungen zu erkennen und über ihr eigenes Wohlbefinden zu sprechen.

Im Rahmen des Bedlam Arts and Mental Health Festival, das 2021 in Birmingham stattfand, führte das Red Earth Collective ein achtwöchiges Programm durch, bei dem sechs schwarze Erwachsene, die von psychischer Gesundheitsproblemen betroffen sind und unterschiedlichen Kenntnisse besitzen, in den Bereichen Schreiben und Performance angeleitet wurden, neue Spoken-Word-Performances zu entwickeln, in denen sie ihre Erfahrungen mit dem Festivalpublikum teilten.

„Wir erforschen das Stigma, mit dem Menschen aus marginalisierten Gemeinschaften konfrontiert sind, wenn sie versuchen, über ihre Emotionen zu sprechen; wir geben Menschen mit schlechter psychischer Gesundheit eine 'Stimme' und eine Bühne, um Missverständnisse und Vorurteile abzubauen und ehrliche Diskussionen über psychische Gesundheit zu fördern."

Red Earth Collective produzierte auch eine Scratch-Performance von "Rose Ward", einem neuen Stück über die eigenen Erfahrungen der Autorin in der Psychiatrie. Regie führte Cory Campbell, Creative Director am Belgrade Theatre in Coventry, mit Unterstützung der REP- und MAC-Theater in Birmingham, die kostenlose Proben- und Aufführungsräume zur Verfügung stellten. Neben zwei öffentlichen Aufführungen in der Stadt veranstaltete das Team auch eine Aufführung für Nutzer*innen, Betreuer*innen und Mitarbeiter*innen des Tamarind Centre, einer psychiatrischen Einrichtung mit mittlerer Sicherheitsstufe.

URB_ART sprach mit Nick Schlittner, Entwicklungsleiter der Organisation. Das Red Earth Collective (www.redearthcollective.org.uk) ist eine von Schwarzen geführte Organisation mit Sitz in Birmingham, die Kunst dazu nutzt, um Stigmatisierung und Diskriminierung durch psychische Gesundheitsprobleme in rassifizierten und marginalisierten Gemeinschaften zu bekämpfen.

Schlussfolgerungen aus Großbritannien

Es gibt viele Erfolgsgeschichten in der urbanen Kulturellen Bildung Großbritanniens, die zeigen, dass es möglich ist, marginalisierte Gemeinschaften einzubinden und den Wert für den Einzelnen und die Gemeinschaft zu steigern; das **Fehlen eines nationalen Anbieters** oder einer **nationalen Vertretung** für Urban Arts in Großbritannien führt jedoch zu folgenden Problemen:

Aktivitäten sind meist auf die lokale Ebene beschränkt. Die meisten gemeinnützigen Organisationen arbeiten allein, in der Regel auf Stadtebene. Ein **projektbezogenes Finanzierungssystem** schränkt ihre Möglichkeiten zu wachsen ein und verringert ihre finanzielle Nachhaltigkeit sowie ihren Einfluss. **Bewährte Praktiken werden nicht ausgetauscht oder dupliziert** – ohne ein übergreifendes Gremium oder eine Vertretung gibt es keinen Antrieb für den **Austausch bewährter Praktiken** in ganz Großbritannien, und den Urban Arts fehlt eine klare "Stimme" in der Regierung oder in Kunstkreisen.

Da die urbane Kunst und deren Bildungsaktivitäten nicht ernst genug genommen werden – die Forschung über den soziokulturellen Mehrwert von Kultureller Bildung hat sich oft auf öffentlich finanzierte Aktivitäten in formalen Einrichtungen und Mainstream-Kunstformen konzentriert –, **sind auch die finanziellen Mittel begrenzt**. Wohltätigkeitsorganisationen sind von verschiedenen Finanzierungsquellen abhängig, was ihre Fähigkeit, zu wachsen und Fachwissen auszubauen, einschränkt, da die Finanzierung in der Regel geringer als erforderlich, nur kurzfristig und/oder projektbezogen ist.

Wir glauben, dass die folgenden Lösungen die städtische Kunsterziehung in Großbritannien besser unterstützen würden:

Die **Schaffung eines Vertretungsgremiums für die urbane Kulturelle Bildung auf nationaler Ebene** würde dazu beitragen, das **Bewusstsein im ganzen Land zu schärfen, den Austausch von bewährten Praktiken und Informationen zu ermöglichen** und den **vielen städtischen Kulturellen Bildner*innen eine "Stimme"** zu geben. Von Schwarzen und Asiat*innen geführte Organisationen sind wichtig, um sicherzustellen, dass ethnische Minderheiten in die kulturelle Bildung einbezogen werden. Das nationale Team würde sich für eine **Ausweitung der urbanen Kulturellen Bildung in allen britischen Städten** einsetzen, um soziale Probleme zu verringern.

Bessere Finanzierung für längerfristige Projekte, um den Anbieter*innen die Sicherheit zu geben, langfristige Erweiterungen durchzuführen und es den Teilnehmern zu ermöglichen, längerfristig und intensiver zu profitieren und Fortschritte zu machen.

Es fehlt **an Organisationen**, die von ethnisch diversen Gruppen geführt werden, die sich speziell der Kunst und deren Bildung widmen. **Ethnisch vielfältige Menschen sind in der**

Kunst nicht gut vertreten. Eine **gezielte Finanzierung** könnte diese Situation verbessern sowie mehr Vielfalt und mehr Organisationen fördern, die von Menschen mit Marginalisierungserfahrungen geleitet werden.

Island: Am Rande der Arktis

Island, ein kleines und isoliertes Land am Schnittpunkt zweier Kontinentalplatten, ist bekannt für seine vulkanischen Aktivitäten und mächtigen geologischen Phänomene, die von einer unglaublichen Naturkulisse begleitet werden. Das "Land aus Feuer und Eis" hat sich seine Anerkennung als Weltkulturerbe mit einer reichen literarischen Tradition verdient, die aus der isländischen mittelalterlichen Poesie, den Wikingergeschichten und einer Mischung aus historischen und mythologischen Schriften, den Sagas, hervorgegangen ist.
Die zeitgenössische Kunstszene Islands konzentriert sich auf das größte Stadtgebiet, die Hauptstadtregion Reykjavík, in der über 60 % der Gesamtbevölkerung leben. Die Region bietet eine Vielzahl von Kulturinitiativen, Performances, Galerien, Konzerten und Kunstausstellungen, doch Projekte und Veranstaltungen von hohem künstlerischem Wert sind auch über das ganze Land verteilt. Berühmte Festivals, Art Residencies und Ateliers sind in kleinen Städten, Dörfern und oft abgelegenen Orten erfolgreich tätig. In Island, einem Land mit nur rund 370.000 Einwohnern, werden kulturelle Initiativen leicht gefördert und sind deutlich wahrnehmbar. Die kulturelle Bildung in Island hat einen hohen internationalen Standard und wird von den lokalen und nationalen Regierungen unterstützt.
Dennoch hat sich die Covid-Krise auf den isländischen Kultursektor negativer ausgewirkt als auf andere Branchen. Diese Zeiten eingeschränkter kultureller Aktivitäten und erzwungener sozialer Isolation haben nicht nur Künstler*innen und Kunstpädagog*innen daran gehindert, ihre Arbeit zu verrichten, sondern auch das Risiko der sozialen Marginalisierung in erheblichem Maße erhöht. Die Krise hat deutlich gemacht, wie schwierig es ist, allen Mitgliedern unserer Gesellschaft einen gleichberechtigten Zugang zur kulturellen Bildung und zu kulturellen Aktivitäten zu ermöglichen.
Zu den Hauptgründen für die soziale Marginalisierung in Island gehören geringe Sprachkenntnisse, niedriges Einkommen, soziale Bildung, ethnische Zugehörigkeit, Behinderung, Alter und ländlicher Hintergrund. Mangelndes Wissen über die Bildungsmöglichkeiten, sprachliche Herausforderungen, finanzielle Hindernisse und kulturelle Unterschiede sind die häufigsten Hindernisse beim Zugang zur kulturellen Bildung unter Erwachsenen.
In den letzten zwei Jahrzehnten ist die Zahl der Einwanderer*innen sprunghaft angestiegen und lag im Jahr 2021 bei über 15 % der isländischen Bevölkerung. Dies hat einen Wandel in Bezug auf die soziale Eingliederung und die Gewährleistung eines gleichberechtigten Zugangs zu Informationen, Bildung, sozialer Unterstützung sowie Kultur und Kunst erforderlich gemacht. Die isländischen Regierungen auf nationaler und regionaler Ebene, aber auch Schulen, Organisationen und Kreativunternehmen haben Maßnahmen und Programme entwickelt, die der neuen multikulturellen und mehrsprachigen Realität Rechnung tragen. Die kulturelle Marginalisierung in Island betrifft jedoch auch andere Aspekte des sozialen Lebens, wie Alter, Wohlstand und Beeinträchtigung.
Wir haben Fachleute und Praktiker*innen der Kunstpädagogik in Island nach ihren Erfahrungen in der Arbeit mit marginalisierten Erwachsenen und ihrer Sicht der Situation der städtischen Kunstpädagogik gefragt.

Neuankömmlinge

Derzeit ist jede*r sechste Einwohner*in Islands Migrant*in, geboren und aufgewachsen in einer fremden Kultur und Sprache. Für einen Neuankömmling, der in einem isolierten und kleinen Land am Rande der Arktis ankommt, kann es einige Jahre dauern, bis er*sie sich an die neuen Umstände angepasst hat, und noch länger, bis er*sie die Landessprache gelernt hat. Die Beherrschung der isländischen Sprache, die ein grundlegendes Element der nationalen Identität der Isländer*innen ist, wird oft als Schlüssel zur isländischen Gesellschaft angesehen. Wenn man damit beschäftigt ist, ein neues Leben von Grund auf aufzubauen, über die Runden zu kommen und gleichzeitig in einem körperlich anstrengenden und nicht immer gut bezahlten Job zu arbeiten, mag ein Kurs im künstlerischen Feld wie ein Luxus erscheinen.

"Einwanderer*innen sind aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage marginalisiert und verletzlich. Sie haben keine Zeit, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, als hart zu arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Aus diesem Grund werden sie von allem anderen ausgeschlossen", sagt Michelle Bird, bildende Künstlerin und Kunstpädagogin. Michelle ist der festen Überzeugung, dass es viel schwieriger ist, Einwanderer*innen mit einem

Kunstangebot zu erreichen. Deshalb veranstaltet Michelle in ihrem Kunstatelier in Borgarfjörður, einer kleinen Stadt nördlich von Reykjavík, Malworkshops für Künstler*innen, Erwachsene und Kinder aller Hintergründe und Sprachen. Michelle spricht Englisch, Niederländisch, Isländisch, Deutsch und Italienisch und hat internationale Erfahrung im Bildungswesen. Das hilft ihr, sofort mit Minderheitengruppen und im Ausland geborenen Menschen in ihrer Community in Kontakt zu treten.

In ihrer Unterrichtspraxis konzentriert sich Michelle darauf, die Sinne anzuregen und eine spielerische und mühelose Atmosphäre zu schaffen. Eine der Übungen, die Michelle in ihre Workshops einbaut, ist das blinde Malen mit Klang und Bewegung. "Schaffen Sie einen Raum, eine taktile, sensorische Umgebung, die es den Menschen ermöglicht, sich auf eine sehr tiefe Weise mit ihrem künstlerischen Selbst zu verbinden. Die Umgebung ist alles. Es geht mir nicht darum, ihnen eine künstlerische Methode beizubringen, sondern eine Methode der Verbindung. Welche Bedingungen sind die besten für die Kunst?"

Michelle ist überzeugt davon, dass die größte Unterstützung für die städtische Kunsterziehung in ihrer Gegend ein Gemeindezentrum wäre, ein öffentlicher Raum, in dem Künstler*innen größere und vielfältigere Gruppen erreichen könnten. "Nicht jede*r fühlt sich wohl, wenn er*sie einen privaten Wohnsitz besucht. Ein etabliertes Gemeinschaftszentrum, in dem alle zusammenkommen, ihre Fähigkeiten und Talente einbringen und gemeinsam etwas schaffen können, würde die Art und Weise, wie wir weitermachen können, verändern."

URB_ART sprach mit Michelle Bird (www.michellebird.com), einer eklektischen Künstlerin und Vermittlerin befreiender Kunsterfahrungen. Seit Jahrzehnten leitet sie weltweit kreative Teambuilding-Workshops für Unternehmen, Mittelschulen, Gymnasien und Hochschulen, Verbände, Vereine und Yoga-Retreats. In ihrem Kunstatelier veranstaltet sie Workshops für Künstler, Erwachsene und Kinder zum Thema Malen.

Unabhängige Vermittler*innen

Soziale Ausgrenzung hat schädliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und führt zu Gefühlen von Angst, Traurigkeit, Frustration, Einsamkeit und Wut. Dagegen zu arbeiten kann eine der befriedigendsten Aufgaben sein, doch Lehrer*innen und Ausbildner*innen, die mit Minderheiten und sozial schwachen Gruppen zusammenarbeiten, deren Traumata miterleben und sich persönlich damit auseinandersetzen, werden selbst oft allein gelassen. "Die am stärksten marginalisierte Gruppe in der Kunst sind Gefangene und ehemalige Häftlinge, die überhaupt keinen Zugang zur kulturellen Bildung haben. Im isländischen Gefängnissystem gibt es kein kulturelles Angebot", , sagt Hrefna Lind Lárusdóttir, eine in Reykjavík lebende Performance-Künstlerin und Kunstpädagogin, die zusammen mit ihrer Mitarbeiterin Herra Fjord Kunst in Gefängnisse bringt.

Im Jahr 2020 initiierten Hrefna und Herra Fjord wöchentliche Treffen für eine Gruppe männlicher Insassen des Litla-Hraun-Gefängnisses in Eyrarbakki, mit denen sie verschiedene Kunstpraktiken erprobten: Performance, Schreiben, Stimmarbeit. Múrar Brotnir („Gebrochene Schranken“) ist das erste Projekt dieses Formats in Island, das verschiedene Kunstpraktiken in Gefängnissen einführt. Hrefna und Hera arbeiten selbstständig. Sie haben nicht nur die Zusammenarbeit mit der Justizvollzugsanstalt initiiert und die Grundsätze des Bildungsprogramms für die Insassen skizziert, sondern auch die

finanziellen Mittel für das Projekt aufgestellt, um das Projekt möglich zu machen.

Oft sind unabhängige Künstler*innen, Aktivist*innen und Enthusiast*innen die ersten, die ein soziales Problem erkennen und darauf reagieren, lange bevor sich eine Institution mit dem Problem befasst. Sie sind die Pionier*innen, die sich an die Ausgegrenzten wenden und eine Katalysatorrolle bei der sozialen Verbesserung spielen. Sie müssen unterstützt werden. Wenn zum Beispiel ein*e Pädagog*in ein Gefängnis betritt, die isolierte Welt der Insassen, in der der Stress durch die Inhaftierung noch verschärft wird, geht die Bandbreite der Herausforderungen für den*die Trainer*in über die kulturelle Bildung hinaus.

Es gibt viele Möglichkeiten dem entgegenzuwirken. Ein umfassendes Unterstützungssystem für selbständige Kunstvermittler*innen könnte die Form eines Netzwerks oder einer Gewerkschaft annehmen und psychologische Unterstützung, Mentoring sowie Karriere- und Finanzierungsmöglichkeiten bieten. Die lokalen Communities, die öffentliche Verwaltung und die Regierung sollten diese Akteur*innen des Wandels anerkennen und würdigen: die unabhängigen Lehrer*innen und Ausbildner*innen, die mit Hilfe der Kunst die schwächsten und am meisten unterdrückten Mitglieder unserer Gesellschaft unterstützen.

URB_ART sprach mit Hrefna Lind Lárusdóttir, einer Performance-Künstlerin und Macherin, Regisseurin und Lehrerin, die die Grenzen von Kunstformen erforscht. In ihrer Kollaboration Murar Brotnir - Breaking barriers mit der Künstlerin Hera Fjord, dem Gefängnis in Litla Hraun und dem Árnes Kunstmuseum im Jahr 2020, schuf sie ein Kunstatelier für die Insassen, um verschiedene künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten zu erkunden.

Raum schaffen

"Es gibt keinen Raum für ein traditionelles Machtverhältnis zwischen dem*der Lehrer*in und den Schüler*innen, wenn man mit Randgruppen arbeitet",sagt Ewa Marcinek, Lehrerin für kreatives Schreiben in Gemeinschaftsprojekten in Island. Als sie einen Workshop für Immigrantinnen mit häuslicher Gewalterfahrung leitete, erkannte Ewa, wie wichtig eine sanfte und ermutigende Atmosphäre in einem demokratischen Umfeld ist: "Die Teilnehmerinnen haben den Mut, sich ihren Emotionen durch Schreiben zu stellen und ihre Texte mit dem Rest der Gruppe zu teilen. Ich als Kursleiterin sollte das gleiche Risiko eingehen, verletzlich zu sein."

Viele der Künstler*innen betonen, dass es bei der Arbeit als kulturelle*r Bildner*in im urbanen Raum nicht so sehr darum geht, Raum einzunehmen, sondern vielmehr darum, einen Raum für andere zu schaffen und zu erforschen, wie die Gruppe sich selbst führt.

Der Begriff "sicherer Raum" bezieht sich auf Orte, die für marginalisierte Personen geschaffen wurden, um zusammenzukommen und ihre Erfahrungen auszutauschen, auf Versammlungen, bei denen sich die Menschen wohl fühlen und so akzeptiert werden, wie sie sind. Wie Juan Camilo Roman Estrada, ein in Reykjavík lebender Künstler und Pädagoge, sagt: "Bei einem sicheren Raum geht es nicht um Schutz, sondern um eine Verbindung. Wie man eine Verbindung herstellt, ist aus meiner Sicht wichtiger als Bildung, denn wir müssen bei dem anfangen, was uns fehlt. Uns fehlt eine echte Verbindung zu den Menschen."

Um die Verbundenheit zu pflegen, empfiehlt Juan, sich in Dankbarkeit, Trauer, Stille, Aufmerksamkeit, aktivem Zuhören, guten Fragen und Geschichtenerzählen zu üben. Die Grundlage der Urbanen Kulturellen Bildung und der Arbeit mit Menschen aus marginalisierten Communities besteht darin, nicht von den Bedürfnissen oder Erwartungen der Teilnehmer*innen auszugehen: "Wir müssen Geschichten erzählen, um unser Verständnis von uns selbst zu stärken, aber man kann keine Geschichte erzählen, wenn es niemanden gibt, der die Geschichte auffängt. Meine Aufgabe als pädagogischer Therapeut ist es, einen Raum zu schaffen, in dem eine Lernerfahrung stattfinden kann, und ich muss bereit sein, sie in der Luft aufzufangen und etwas daraus zu machen. Das ist die Kunst. Das ist die Herausforderung. Denn sonst vermuten wir nur etwas."

*URB_ART sprach mit den in Reykjavík lebenden Künstler*innen und Pädagog*innen Ewa Marcinek und Juan Camilo Roman Estrada. Ewa (www.ewamarcinek.com) ist Schriftstellerin und Projektmanagerin in Diversitätsprojekten. Sie unterrichtet kreatives Schreiben in gemeinschaftsorientierten Programmen. Juan ist interkultureller Performance-Praktiker, der in verschiedenen Formen von Theater, Poesie und Kino arbeitet. Juan ist außerdem internationaler Trainer im Rahmen des Erasmus+-Programms und arbeitet für Rannís - The Icelandic Centre for Research sowie als pädagogischer Therapeut für die Stadt Reykjavík.*

Zugänglichkeit

Margrét M. Norðdahl wusste schon immer, dass sie Künstlerin werden wollte. Das Aufwachsen in Reykjavík, einem pulsierenden Kulturzentrum mit einer Vielzahl von Galerien, hat ihr Interesse nur noch verstärkt. Margrét studierte Bildende Kunst und kulturelle Bildung an der isländischen Universität der Künste, und schon früh fiel ihr auf, wie homogen die Kunstszene in ihrem Land war: "Ich habe eine starke Stimme, ich habe die Sprache, ich habe mein Netzwerk. Ich bin so privilegiert. Viele Menschen haben diese Möglichkeiten nicht. Und doch ist das ganze System um Leute wie mich herum aufgebaut."

Während ihrer Arbeit bei Fjölmennt, einem Erwachsenenbildungszentrum für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, stellte Margrét fest, dass das, was wir als typische Unterrichtsumgebung wahrnehmen, auch eine Herausforderung sein kann: "Für manche Menschen kann die schlechte Beleuchtung verhindern, dass sie hören, was man sagt, weil sie sich nicht konzentrieren können.“

Barrierefreiheit ist eine Lernkurve für jede*n Lehrende*n. Als einer von Margréts Schülern, ein Erwachsener mit hoher sensorischer Empfindlichkeit, nicht am Unterricht teilnehmen konnte, wurde ihr klar, wie schwierig die räumliche Organisation ihres Kunstateliers für ihn

war.

"Wir Künstler*innen arbeiten in erster Linie mit unseren Sinnen, aber wenn wir unterrichten, vergessen wir manchmal, wie sensibel die Sinne unserer Schüler*innen sein können".

Margrét begegnete ihrem Schüler auf individueller Ebene. Nachdem sie seine Bedürfnisse und Fähigkeiten kennengelernt hatte, bat sie eine*n therapeutische*n Spezialist*in um eine Beratung. Nur für diesen einen Schüler entwarfen sie ein räumliches Orientierungssystem, eine spezielle Karte, die ihn Schritt für Schritt mit der Topografie des Kunstateliers vertraut machte.

Im Sinne der Inklusion können wir alle möglichen Expert*innen um Hilfe bitten, denn vielleicht brauchen wir nur eine Kleinigkeit zu ändern, und schon ist der ganze Kurs offen. Die Zugänglichkeit sollte durch finanzielle Mittel, Beratung durch Expert*innen und Schulungsprogramme unterstützt werden:

"Der Fortschritt im Bildungswesen ist durch die Einbeziehung verschiedener Randgruppen gekennzeichnet: Frauen, Menschen verschiedener Ethnizitäten und schließlich Menschen mit Beeinträchtigungen. Manchmal denken wir, dass der*die Schüler*in ein Problem hat, aber das Problem liegt in der Art und Weise, wie das Bildungssystem, die Schuleinrichtungen und die Kurse gestaltet sind. Eine inklusive Kunstwelt ist eine Entscheidung, die wir treffen müssen".

*URB_ART sprach mit Margrét M. Norðdahl, einer isländischen Künstlerin und Kunstlehrerin, die an Fjölmennt (www.fjolmennt.is) - einem Erwachsenenbildungszentrum für Menschen mit Beeinträchtigungen, an der Iceland University of the Arts und der Reykjavík School of Visual Arts unterrichtet. Sie ist Vorstandsmitglied des Reykjavík Arts Festival, von Art Without Borders (www.listin.is) und des Icelandic Folk and Outsider Art Museum (www.safnasafnid.is), das Werke aller Arten von Künstler*innen unabhängig von ihrer Ausbildung oder ihrem Hintergrund präsentiert – eine gleichberechtigte Plattform innerhalb der bildenden Kunst.*

Isländische Schlussfolgerungen

In Island werden die Künste in die Schulprogramme aufgenommen, aber nur diejenigen, die über Zeit, finanzielle Mittel und soziale Vorerfahrungen verfügen, setzen die Beschäftigung mit Kunst im Erwachsenenleben fort. Auf der Grundlage unserer Recherchen haben wir eine Liste mit Empfehlungen von Kunstvermittler*innen in Island erstellt:

Der Aufbau einer starken Beziehung zu Akteur*innen in der Kulturpolitik und der Verwaltung ist wichtig, um sie über die neuesten Trends der sozialen Inklusion durch kulturelle Bildung zu informieren und sie mit den Bedürfnissen und Herausforderungen sowohl der Teilnehmer*innen als auch der Trainer*innen zu konfrontieren. Soziale Kampagnen, politisches Lobbying und kollektive Aktionen gegen die Starrheit und Exklusivität des Bildungssystems sollten die Aufnahme des Themas Barrierefreiheit und Prävention sozialer Marginalisierung in das Pflichtprogramm der Ausbildung von Vermittler*innen beinhalten.

Mehr Förderungen bedeuten bessere Chancen für marginalisierte Gruppen. Die Unterstützung sollte gezielt eingesetzt werden, um die Kosten für die Konzeptentwicklung, die Einstellung von Übersetzer*innen, Kinderbetreuer*innen, Fachleuten für Barrierefreiheit sowie für die Fortführung von Projekten im Rahmen eines langfristigen Programms zu decken. In einigen Fällen könnten finanzielle Anreize für die verletzlichsten Teilnehmer*innen in Betracht gezogen werden.

Die Werbung für Angebote im Bereich der kulturellen Bildung sollte auch Informationen in anderen Sprachen umfassen. Es müssen vorrangig Übersetzer*innen und mehrsprachige Pädagog*innen eingestellt und die in der lokalen Community verwendeten Sprachen gefördert werden.

Bei der Durchführung von Veranstaltungen im Bereich der Urbanen Kulturellen Bildung empfiehlt sich der Einsatz alternativer Kommunikationsmethoden wie Bewegung, Theater, visuelle Kunst, Musik, aber auch die Förderung des Engagements in der Stille. Der erste Schritt sollte darin bestehen, die Bedürfnisse und Herausforderungen der Teilnehmer*innen zu erkennen, unterschiedliche Fähigkeiten, Wahrnehmungen und Erfahrungen zu berücksichtigen, Einzelunterrichtsarrangements zu treffen und Kunstprojekte nicht "für", sondern "mit" den Communities zu gestalten. Von zentraler Bedeutung ist auch die Konzentration auf den Prozess und das Formen menschlicher Beziehungen durch das Üben von Dankbarkeit, Trauer, Stille, Aufmerksamkeit, aktives Zuhören, gute Fragen und Geschichtenerzählen. Durch die Schaffung eines sicheren Raums, in dem sich die Teilnehmenden wohl, sicher und verbunden fühlen können, sind sie bereit, sich künstlerisch auszudrücken. Generationenübergreifende Kunst- und Familienbildungsveranstaltungen tragen dazu bei, die Qualitäten zu erforschen, die sich aus dem Austausch zwischen den

Generationen ergeben.

Die Empfehlungen sehen auch **Unterstützungsstrukturen für unabhängige Kunstvermittler*innen** in Form eines Netzwerks oder einer Gewerkschaft vor, in denen Lehrer psychologische Hilfe, Mentoring, Rechts- und Finanzberatung erhalten und nach Finanzierungs- und Karriereentwicklungsmöglichkeiten suchen können.

Portugal: Realitäten verbinden

Portugal ist ein kleines Land am westlichsten Punkt Europas, der Westküste der Iberischen Halbinsel. Portugal grenzt nur auf dem Landweg an Spanien und berührt den Atlantik von Norden bis Süden. Tatsächlich hat dieses "Land am Meer" eine starke Verbindung zum Ozean, die sich in der portugiesischen Geschichte und Kultur widerspiegelt. Nach dem Übergang von der Diktatur zur Demokratie in den 70er Jahren ist Portugal stolz darauf, den Menschen Meinungsfreiheit und Freiheit zu garantieren, sowohl im gesellschaftspolitischen Kontext als auch in Kunst und Kultur, und damit eine Vergangenheit der Abgeschiedenheit und Vorurteile zu überwinden.

Portugiesisch ist am sechsten Platz der meistgesprochenen Sprache der Welt, und Portugal unterhält ein langjähriges Bündnis mit den portugiesisch-sprachigen Ländern (PALOP) in Afrika. Migrant*innen, vor allem aus Brasilien, Angola, Mosambik und Kap Verde, lassen sich aufgrund der fehlenden Sprachbarriere leicht in Portugal nieder. In einer Zeit, in der die Migrationsbewegungen aktiv zunehmen, ist Portugal eines der wenigen Länder in der EU, das Migrant*innen willkommen heißt und sie zum Bleiben ermutigt.

Dennoch kommt es häufig zu Problemen der Marginalisierung, die durch wenig erfolgreiche Inklusionsbemühungen von Migrant*innen in die portugiesische Gesellschaft entstehen. Daher gibt es eine wachsende Zahl von Organisationen und Einrichtungen, die sich für Bildung, Inklusion und die psychische Gesundheit von Migrant*innen einsetzen, indem sie Programme der Kulturellen Bildung anbieten, die die Integration und das soziale Engagement fördern.

Besonders in Lissabon, der Hauptstadt Portugals und der multikulturellsten Stadt des Landes, in der Kunst im urbanen Raum eine wichtige Rolle spielt, gibt es eine zunehmende Sensibilität für das Wohlergehen und die Inklusion von marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Dies ist ein relativ neues Phänomen. Vor dem Systemwechsel zur Demokratie wurden künstlerische Bildung und künstlerische Praktiken stark vernachlässigt und kontrolliert, wobei die urbanen Künste einen Geist der Rebellion und der Überschreitung repräsentierten.

Das Fehlen einer intensiven Diskussion und von Lehrplänen sowie die geringe Anerkennung der urbanen Künstler*innen und Kunstvermittler*innen, die die Kunstwelt revolutionieren, führen jedoch zu einer doppelten Realität, die einerseits die Praktiker*innen der Urbanen Künste lobt, andererseits aber immer noch damit kämpft, ihre Arbeit in den breiteren kulturellen Kontext einzubinden.

Bis heute mangelt es in Portugal eindeutig an einer Demokratisierung des Zugangs zu urbaner Kultureller Bildung, was vor allem auf Informationsmangel, finanzielle Not,

Segregation, kulturelle Unterschiede, unattraktive Angebote, Bildungsunterschiede, sprachliche Herausforderungen und räumliche Hindernisse zurückzuführen ist.

Wir hoffen, dass die Geschichten der portugiesischen Praktiker*innen der urbanen Kulturellen Bildung zu einem positiven Wandel beitragen werden.

Empowerment durch Theater

Camilo Silva ist Direktor und Gründer von PIF'H (Produções Ilimitadas Fora d'Horas), einem gemeinnützigen Community-Theater mit Sitz in Braga, im Norden Portugals. Durch die Arbeit seiner Kompanie hat Camilo viele pädagogische Community-Projekte in der Stadt entwickelt. Zu den nicht-formalen künstlerischen Praktiken von PIF'H gehören theatrale Prozesse, die verschiedene Formen annehmen: von Aufführungen, Shows und Veranstaltungen bis hin zu Präsentationen der methodischen Intervention und des sozialpädagogischen Ansatzes des Theaters.

Das PIF'H-Theater stärkt Bevölkerungsgruppen, die von sozialer Ausgrenzung bedroht sind, setzt sich für ihre Rechte ein und fördert die Bürger*innenbeteiligung. Vor allem zielt es darauf ab, ein soziales Bewusstsein zu schaffen und benachteiligten Communities Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, um ihre Realität zu verändern, d. h. Migrant*inne dabei

zu helfen, die soziokulturelle Kommunikation zu erfahren.

Camilo ist begeistert von der Arbeit, die er tagtäglich leistet, und von der Rolle, die PIF'H in seiner Community einnimmt. Projekte wie "Ó balha-me Deus!" und NATAL PIF'H - FestivArte D' Alegria bereiten Pflegekindern und Jugendlichen sowie Menschen mit Beeinträchtigungen Freude und bieten Workshops zur Vermittlung von Kompetenzen durch Theater an. Das Alter spielt keine Rolle, und Camilo nimmt immer noch aktiv an diesen Projekten teil, als Schauspieler und Theaterregisseur.

"Wenn wir über Territorium und Kultur sprechen, sprechen wir implizit auch über Gemeinschaften. Wir bieten einen einladenden Raum, der darauf abzielt, die aktive Teilnahme derjenigen zu fördern, die im Allgemeinen ausgeschlossen sind, einen sicheren Raum für ihre eigene soziale und kulturelle Entwicklung und die Entwicklung der Gemeinschaft".

PIF'H hat mehrere erfolgreiche Initiativen ins Leben gerufen, die alle Mitglieder der Gesellschaft einbeziehen. Das Theater ist ein sicherer Ort, der die Inklusion von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in die Gesellschaft fördert, indem es das kreative Potenzial von Menschen, insbesondere aus marginalisierten Bevölkerungsgruppen, wertschätzt. Camilo ist sehr stolz auf die Entwicklung des Theaters zu einem erzieherischen und integrativen Ort: "Das Community-Theater ist eines der wenigen Dinge, an denen Menschen aus allen Lebensbereichen unabhängig von ihrer Herkunft teilnehmen und gleichberechtigt sein können".

URB_ART sprach mit Camilo Silva, einem leidenschaftlichen Schauspieler, Regisseur und Leiter von PIF'H-Produções Ilimitadas Fora d'Horas (www.fb.com/producoesilimitadasforadhoras), einer Community-Theatervereinigung in Braga, die Workshops und Aktivitäten zur Integration von marginalisierten Bevölkerungsgruppen entwickelt.

Bildergeschichten

Filipa Cê ist Fotografin und Psychologin und arbeitet als Freiwillige mit marginalisierten Communities und Geflüchteten in Portugal, Griechenland und Afghanistan. Filipa hat das Arzo-Projekt ins Leben gerufen, um die Realität von Geflüchteten zu porträtieren und das Bewusstsein für ihre wenig bekannte Realität zu schärfen.

"Einem Projekt einen Titel zu geben, bedeutet auch, ihm einen Namen zu geben. Arzo ist ein persischer Name, der von dem Wort 'arzoo' abgeleitet ist, was Wunsch, Sehnsucht, Hoffnung bedeutet." sagt Filipa.

Diese Art der Ausstellung ermöglicht Nähe, Bewusstsein, kritisches Denken und Dialog – und gibt den "Zahlen", die wir in der Diskussion über die sogenannte Migrationskrise zu hören gewohnt sind, ein Gesicht. Das Arzo-Projekt wurde vom Nationalen Zentrum zur Unterstützung von Migrant*innen (CNAIM) in Lissabon unterstützt und dort ausgestellt.

Filipa bietet Workshops zur partizipativen Fotografie für Lehrende, Sozialarbeiter*innen und Fachleute an, die mit von sozialer Ausgrenzung bedrohten Communities arbeiten. Die partizipative Fotografie ist ein großartiges Instrument für die soziale Inklusion von Migrant*innen und Geflüchteten, da sie die Mitglieder der Gemeinschaft dabei unterstützt, Bilder zu nutzen, um ihre Bedürfnisse und Herausforderungen zu kommunizieren und ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Realität mit der breiten Öffentlichkeit und Entscheidungsträger*innen zu teilen.

Filipa sagt: "Kunst hat die einzigartige Kraft, Emotionen hervorzurufen, und der Fotojournalismus ist eine der subjektgetreuesten Kunstformen. Ich habe die

Fotografie nicht nur als künstlerisches Mittel gewählt, sondern vor allem als dokumentarische Aufzeichnung. Wenn Worte versagen, sprechen Bilder und lassen uns in die Geschichten eintauchen, die sie enthalten. Ein einziges Foto kann uns tief berühren und uns mit der abgebildeten Person oder Umgebung verbinden. Angesichts der vielen Missverständnisse in den westlichen Ländern ist es wichtig, kritisches Denken zu fördern und einen Dialog zu schaffen."

Die Fotografie als künstlerisches und soziales Ausdrucksmittel wurde von Filipa gewählt, um eine starke Wirkung auf die Betrachter*innen zu erzielen, die Menschen in unserer kleinen Ecke des Atlantiks zu repräsentieren und "weit entfernte" Realitäten näher zu bringen, das Bewusstsein zu schärfen und kritisches Denken und Dialog zu fördern.

URB_ART sprach mit Filipa Cê, einer Fotografin und Psychologin, die mit sozioökonomisch benachteiligten Menschen und Geflüchteten in Portugal, Griechenland und Afghanistan arbeitet. (www.projectoarzo.com). Die Bilder wurden mit freundlicher Genehmigung von Filipa Cê und CNAIM Lisboa zur Verfügung gestellt.

Ein dynamisches Duo

Kiko Beça & Matias, ein DJ-Duo aus Porto, sind Liebhaber der Hip-Hop-Musikkultur. Das Leben in einem städtischen Randgebiet hat ihren Zugang zu diesem Musikgenre beeinträchtigt, da die Hip-Hop-Kultur in Portugal erst ab den 1990er Jahren an Einfluss gewann, da es an Informationen darüber mangelte und der Zugang zum Internet begrenzt war. Damals wie heute sind in den am stärksten benachteiligten Vierteln von Porto viele Urban Arts-Gruppen und Künstler*innen aus verschiedenen Bereichen entstanden, darunter Graffiti, Breakdance, Schreibkunst, MCs und DJs. Leider sind diese Künstler*innen immer noch mit dem Stereotyp konfrontiert, dass urbane Kunst als eine Form von Vandalismus angesehen wird.

Kiko erklärt: "Ich habe mich schon als Kind für die Underground-Kultur interessiert und Musik immer geliebt. Als ich erwachsen wurde, habe ich angefangen, meine Energie und mein Geld in die Entwicklung und Produktion meiner eigenen Musik als Amateur-DJ zu stecken und auf den Partys meiner Freund*innen aufzulegen."

Kiko unterstützt die Mitglieder seiner Community, indem er Musik- und Mixing-Unterricht anbietet. Viele Menschen aus seinem Viertel, die neugierig auf urbane Musik sind, haben keinen Zugang zu Musikunterricht, und ihr Interesse an diesem speziellen Genre wird nicht gefördert. Kiko tut sein Bestes, um alle, die mehr über Hip-Hop lernen wollen, unabhängig zu unterstützen und willkommen zu heißen, indem er ein informelles Netzwerk in seiner Umgebung aufbaut und Unterricht erteilt. Mit seinem Freund Matias bildet er ein DJ-Duo, das weiterhin Projekte durchführt und lokal auftritt. "Ich habe das Gefühl, dass es ein Klischee gibt, das mit Urban Arts verbunden ist, da es als etwas weniger Positives für die Gesellschaft oder sogar als weniger wertvoll angesehen wird", fügt Kiko hinzu.

Der Mentalitätswandel, die Akzeptanz und Unterstützung der Urbanen Künste als Instrument für Partizipation und soziale Eingliederung vollzieht sich vor allem in Lissabon, aber Kiko hofft, dass das Wissen über die urbane Kulturelle Bildung bald das ganze Land erreichen wird.

*URB_ART sprach mit Kiko von Kiko Beça & Matias, einem DJ-Duo aus Porto und Enthusiasten der Hip-Hop-Musikkultur. Sie unterstützen junge Teenager, die sich für urbane Musik interessieren, mit Mixing-Kursen und sind auch Amateurkünstler*innen, die Projekte durchführen und lokal auftreten (www.instagram.com/djs_kiko.beca_matias). (www.instagram.com/djs_kiko.beca_matias).*

Urban sounds

F13 LBM, ein Rapper und Hip-Hop-roduzent, lebt und arbeitet im Norden Portugals. Seiner Meinung nach ermöglicht Hip-Hop ein Gefühl der sozialen Zugehörigkeit. Es basiert auf gemeinsamen Erfahrungen, da sich diejenigen, die in städtischen Randgebieten mit geringeren sozialen und wirtschaftlichen Möglichkeiten leben, leicht mit den Songs und Texten identifizieren können, die die soziale Realität beschreiben, die sie aus erster Hand kennen. "Musik kann eine ganz besondere Wirkung auf Menschen haben. Ich liebe es, meine Realität zu beschreiben und meine Gedanken in meinen Songs zu verarbeiten. Wenn ich sehe, dass junge Menschen auch ihre Träume verfolgen und ich die Chance habe, ihnen dabei zu helfen, fühle ich mich erfüllt..." sagt F13 LBM.

Für Jugendliche und sozioökonomisch benachteiligte Erwachsene bietet Hip-Hop eine einzigartige Gelegenheit, verstanden zu werden und sich mit der Lebensgeschichte des*der Künstler*in zu identifizieren. Die Musiker*innen und ihr Publikum teilen gemeinsam ihre Erfahrungen, ihre ethnischen und sozialen Konflikte, ihre Probleme mit der Polizei, die sich verschärfenden Stereotypen und sozialen Ungleichheiten. Die Musik wird zu einer Inspiration, zu einem Mittel zur Überwindung ihrer täglichen Herausforderungen.

F13 LBM spielt eine wichtige Rolle in seiner Community. Seine Arbeit schärft das Bewusstsein für Stereotypen, spricht Jugendliche an, die auf die schiefe Bahn geraten sind, und behandelt oft schwierige Themen wie die Drogenabhängigkeit. F13 LBM, der auch als Tätowierer tätig ist, setzt sich für die Dekonstruktion von Vorurteilen und für die Sensibilisierung dafür ein, wie Kunst im urbanen Raum einen Beitrag zur Gesellschaft leisten kann. Als erfolgreicher Rapper und Produzent eines unabhängigen Musiklabels in Braga unterstützt F13 LBM junge Menschen und aufstrebende Künstler*innen beim Einstieg in die

Musikwelt. Indem er sein Wissen über das Schreiben von Texten und Beats weitergibt, macht er ihnen Mut, ihre Stimme einzusetzen.

URB_ART sprach mit F13 LBM, einem Musikproduzenten und Tätowierer aus dem Norden Portugals, der Teil eines unabhängigen Musiklabels in Braga ist und jungen Erwachsenen informell das Schreiben von Musik beibringt (www.instagram.com/f13lbm)

Portugiesische Schlussfolgerungen

Der Zugang zu urbaner Kultureller Bildung in Portugal wird nicht durch Verständigungsprobleme eingeschränkt. In der Tat stoßen portugiesische urbane Künstler*innen und Kunstvermittler*innen kaum auf Sprachbarrieren, wenn sie auf sozioökonomisch benachteiligte Communities zugehen und mit ihnen arbeiten, da der Großteil der Bevölkerung, ob autochthon oder eingewandert, Portugiesisch spricht bzw. ursprünglich aus PALOP – fünf portugiesisch-sprachigen afrikanischen Ländern kommt. Außerdem ist zu bedenken, dass in Portugal Englisch ein Pflichtfach im Bildungssystem ist und dass das Spanische eine gewisse lexikalische Ähnlichkeit mit dem Portugiesischen aufweist.

Obwohl man sich bemüht hat, Anreize für die Einwanderung nach Portugal zu schaffen und diese zu fördern, ergeben sich Marginalisierungsprobleme häufig aus einer nicht gelungenen sozialen Inklusion in die portugiesische Gesellschaft. Die wichtigsten Faktoren der sozialen Benachteiligung in Portugal sind niedriges Einkommen und niedriges Bildungsniveau, soziale Ausgrenzung, Religion, ethnische Zugehörigkeit, geringere sprachliche Ausdrucksfähigkeit, sexuelle Orientierung, ländlicher Hintergrund, Behinderungen, Geschlecht und Alter. Vor diesem Hintergrund gehen wir davon aus, dass urbane Kulturelle Bildung in Portugal noch nicht ausreichend inklusiv und demokratisch ist, da sie immer noch Schwierigkeiten hat als starke Brücke für soziale Inklusion, Community Building und Wirtschaftswachstum akzeptiert zu werden.

Unsere Forschung über mehrsprachige und transdisziplinäre urbane Kulturelle Bildung sowie die Geschichten, die wir in Interviews und Fokusgruppen mit Künstler*innen und Kunstvermittler*innen im urbanen Raum gesammelt haben, haben gezeigt, dass urbane Kunst Vorurteile abbaut und das Selbstvertrauen von Mitgliedern benachteiligter Communities stärkt. Es besteht jedoch ein großer Bedarf an formaler Anerkennung der urbanen Künste durch die portugiesischen Entscheidungsträger*innen sowie an Unterstützung für unabhängige und informelle Kunstvermittler*innen. Es ist notwendig, ein deutlich höheres Budget für Kultur und Kunsterziehung bereitzustellen, entweder durch eine Aufstockung der Mittel, um die Langlebigkeit der Urban Arts-Projekte zu gewährleisten, oder durch eine stärkere Sensibilisierung der Öffentlichkeit für urbane Kulturelle Bildung als Mittel der sozialen Intervention und der Inklusion von sozioökonomisch benachteiligten Personen und Communities.

Slowenien: Gemeinschaften stricken

Slowenien gehört zu den kleinsten europäischen Ländern, mit kleinen Städten und der Hauptstadt Ljubljana mit weniger als 300.000 Einwohner*innen. Obwohl Slowenien sicher und wirtschaftlich relativ stabil ist, zieht es vor allem Einwander*innen aus den ehemaligen jugoslawischen Republiken an. In slowenischen Städten leben unter anderem Kroat*innen, Bosnier*innen, Serb*innen, Mazedonier*innen, Kosovar*innen. Die Migrant*innen stehen vor Herausforderungen, wenn es darum geht, sich zu integrieren oder einfach so gut wie möglich in kleinen slowenischen Städten und Gemeinden zu leben, in denen Neuankömmlinge dazu neigen, aufzufallen. Dies gilt insbesondere für Migrantinnen, die nur selten auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen und die häusliche Sphäre verlassen. Neben den Migrant*innen haben auch Slowen*innen bisweilen Schwierigkeiten, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, nützliche Fähigkeiten zu erlernen und sich als aktive Mitglieder der Gesellschaft zu fühlen. Wie die Grundlagenerhebung über transdisziplinäre und mehrsprachige Urbane Kulturelle Bildung gezeigt hat, scheinen in Slowenien die wirtschaftlichen Mittel entscheidend zu sein, aber die Faktoren, die zu sozialer Benachteiligung führen, sind im Allgemeinen unterschiedlich.

Von Marginalisierung betroffene Erwachsene werden jedoch von einigen slowenischen NROs, verschiedenen Kunstvereinen und einzelnen Kunstvermittler*innen wahrgenommen. Sie sind auch in kleineren slowenischen Städten anzutreffen, wo sie ein relativ reichhaltiges Angebot an möglichen Aktivitäten, nicht zuletzt im Bereich der Kunst, bieten. Eine der Besonderheiten der lokalen Kunstszene hängt mit der Dissonanz zwischen Stadt und Land zusammen. Künstlerischer Ausdruck wird in ruralen Gebieten oft anders definiert und verstanden als im urbanen Raum.

Kunst ist auch eines der Mittel, um mit von sozialer Ausgrenzung Betroffenen in Berührung zu kommen. Im Folgenden stellen wir vier Projekte vor, die sich erfolgreich auf das Alltagsleben verschiedener marginalisierter Gruppen in Ljubljana und in einigen kleineren slowenischen Städten auswirken. Die Vermittler*innen von Urbaner Kultureller Bildung sind in gewisser Weise ebenso marginalisiert wie die Teilnehmer*innen. Sie befinden sich am Rande der slowenischen Mehrheitsgesellschaft, von wo aus sie die Teilnehmer*innen leichter integrieren und in die lokale Gemeinschaft einbinden können.

Alle ausgewählten Fälle zeigen, wie enorm wichtig es für die Organisator*innen von Urbaner Kultureller Bildung ist, ihre Zielgruppe zu kennen. Mit anderen Worten, ihre Erfolge scheinen davon abzuhängen, wie gut sie letztere kennen, was wiederum häufig einen langen Weg des Kennenlernens der Communities und ihrer Bedüfrnisse bedeutet.

Breakdance und Graffiti Jams mitten im Zentrum

Nach Abschluss der Pflichtschule oder des Gymnasiums befinden sich viele junge Erwachsene in Ljubljana in einer sozial und ökonomisch schwierigen Situation. Diejenigen, die aus benachteiligten Verhältnissen kommen, sind noch weiter von künstlerischen Aktivitäten ausgeschlossen und verfügen über wenig kulturelles Kapital. Diejenigen, die sich für urbane Kunst begeistern, haben oft große Schwierigkeiten, einen geeigneten Ort für ihre Aktivitäten zu finden.

In Ljubljana schloss sich das Bob-Institut (Zavod BOB), ein Verein mit Expertise im Bereich nicht-formaler Bildung und Jugendarbeit, mit dem Verein Gor (Športno-kulturno društvo GOR) zusammen, der sich auf die Förderung von Hip-Hop-Tanz, Musik und Bewegung im

Allgemeinen spezialisiert hat. Sie erkannten die Bedürfnisse der jungen Leute und boten ihnen einen Raum in der Unterführung des Hauptbahnhofs von Ljubljana an. Sie nennen es ULCA-Jugendzentrum (Mladinski center ULCA) und bieten ganztägig Hip-Hop- und Graffitikurse und andere künstlerische Aktivitäten an.

Von entscheidender Bedeutung sind die Jugendbetreuer*innen der ULCA, die ständig zur Verfügung stehen, um alle Arten von informeller Bildung und Unterstützung anzubieten. Ihre jungen Leiter*innen sind gleichzeitig auch Expert*innen und aktive Praktiker*innen urbaner Kunst. Ihr Enthusiasmus ist ansteckend und, wie Nežka es ausdrückt, "junge Menschen werden von dieser Energie angezogen". Infolgedessen ist es ihnen gelungen, ein breites Spektrum junger Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen für die Teilnahme an den Aktivitäten der ULCA zu gewinnen, die ihre sozialen Bindungen stärken und ihnen eine Plattform für künstlerischen Ausdruck bieten. Es ist daher von größter Bedeutung, dass engagierte Künstler*innen ihren Platz in den von Nichtregierungsorganisationen geleiteten Aktivitäten finden.

URB_ART sprach mit Nežka Agnes Vodeb, der derzeitigen Koordinatorin von ULCA, Sozialpädagogin und engagierte Jugendarbeiterin. Das ULCA-Institut (www.ulca.si), gegründet von der Nichtregierungsorganisation BOB (www.zavod-bob.si), bietet jungen Menschen einen Raum, ihr künstlerisches Potenzial zu entdecken und zu entwickeln.

Ein Nest stricken

Frauen aus den ehemaligen jugoslawischen Ländern sind seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil der slowenischen Städte. Ihre Anwesenheit ist wohlbekannt, während ihr Leben etwas unbemerkt abläuft. Sie haben kaum Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft, beherrschen die Landessprache weniger gut und leben insgesamt in einer Art Parallelwelt. Die ethnische Segregation in Verbindung mit Klassen-, Religions- und Geschlechterunterschieden bringt Herausforderungen mit sich, darunter Einsamkeit, Mangel an Sinnhaftigkeit und grundlegenden sozialen, kulturellen und sprachlichen Fähigkeiten.

In Jesenice, einer kleinen Stadt in der Nähe der österreichischen Grenze, bleiben die Frauen aus den ehemaligen jugoslawischen Ländern nicht unsichtbar. Drei erfolgreiche Textildesignerinnen, Katja Burger, Tjaša Bavcon und Jasmina Ferček, haben es sich zur Aufgabe gemacht, Migrantinnen über das Kunsthandwerk zu inkludieren. Im Rahmen ihres Oloop-Instituts und mit Hilfe der lokalen humanitären Wohltätigkeitsgesellschaft HOPE (Človekoljubno dobrodelno društvo UP) haben die Künstlerinnen ein Projekt mit dem Namen „Revealed Hands“ (Enthüllte Hände) ins Leben gerufen, bei dem sie Kunst als Weg zur Integration nutzen - - "Kommunikation durch Garn".

Sie luden die Teilnehmerinnen ein, sich auf wohltuende Weise künstlerisch auszudrücken. Viele Frauen waren bereits mit dem Stricken und anderen Formen der Textilgestaltung vertraut, was ihnen Selbstvertrauen gab. Die Organisatorinnen stellten auch fest, dass viele der Teilnehmerinnen einfach einen sicheren Ort und eine Gesellschaft von gleichgesinnten Frauen brauchten, mit denen sie sich austauschen und ihren Stolz auf ihre Werke und Fähigkeiten teilen konnten.

Ein wichtiges Ziel war es, dass sich die Teilnehmerinnen weiterhin treffen. Jasmina, die an

unserer Fokusgruppe teilnahm, war stolz und glücklich darüber, dass die Frauen im Rahmen des Programms Freundschaften schlossen, die über den Rahmen des Programms hinausgingen. Nachdem die Reihe der Handwerksworkshops, die die Frauen zusammenbrachten, beendet war, trafen sie sich weiterhin. Das Projekt war also kein Selbstzweck, sondern ein Anfang, der langfristige Auswirkungen mit sich brachte. Wie Jasmina es ausdrückte, "haben wir ein Nest geschaffen, aus dem dankbare und glückliche Frauen herausgeflogen sind".

Das Oloop-Institut wurde auf eine soziale Gruppe aufmerksam, die nur selten in Erscheinung trat; es untersuchte ihre Situation, erkannte ihre Bedürfnisse und unterstützte die Teilnehmerinnen nicht nur, indem es ihre Nachmittage mit gemütlichen Workshops und Gesprächen bereicherte, sondern auch, indem es langfristige Freundschaften knüpfte und ihr Leben als solches verbesserte.

URB_ART sprach mit Jasmina Ferček, (Mit-)Leiterin des Oloop-Instituts (www.oloopdesign.com), Kunstpädagogin und Künstlerin, die in verschiedenen Bereichen der bildenden Kunst tätig ist. Oloop kann auf eine Reihe von preisgekrönten (Alpine, BIO, Red Dot...) Kunstprojekten zurückblicken, die sich mit brennenden Fragen von Gesundheit, Ökologie, Nachhaltigkeit und Migration befassen.

Frauen aller Winde

Eine auf den ersten Blick ähnliche Geschichte wie das Strickprojekt in Jesenice wurde uns von Anka Pintar und Nina Arnuš vom Institut Zavod Tri in der kleinen Stadt Škofja Loka in der Nähe von Ljubljana präsentiert. Anka und Nina arbeiteten als Freiwillige in einem Asylzentrum mit albanisch-sprachigen Einwanderer*innen. Das brachte sie dazu, ihre Arbeit in Zavod Tri zu formalisieren, einer gemeinnützigen Organisation, die nachhaltige Gemeinschaftspraktiken fördert und umsetzt. Ihre Projekte ziehen Immigrantinnen aus den ehemaligen jugoslawischen Republiken an, die normalerweise sozial ausgegrenzt sind. Zavod Tri versucht nicht nur, den Frauen zu "helfen", sondern auch den Bewohner*innen von Škofja Loka näher zu kommen, so dass die Integration in zweierlei Hinsicht erfolgt.

"Wenn du sanft bist, bist du stark", lautet eines der vielen gestickten und gestrickten Graffiti, die in den Straßen, an den Gebäuden und Zäunen von Škofja Loka hängen. Im Rahmen des Projekts "Interweaving - Inclusive Communities in Loško" knüpften die Frauen die Fäden der Freundschaft, lernten Slowenisch, integrierten sich in die lokale Gemeinschaft, stellten Kontakte her und machten natürlich auch Kunst.

Das Ziel war nicht nur die Integration von Frauen durch Kunst, sondern auch die Förderung

der Teilhabe an der Gemeinschaft. Daher hängten sie ihre Gedanken und Sprüche in den Muttersprachen der Teilnehmerinnen an öffentlichen Plätzen auf. Die Graffitis auf Mazedonisch, Serbisch, Albanisch, Bosnisch, Englisch und Slowenisch erinnern die Gemeinschaft nun an die Vielfalt, die sie umgibt.

Die Graffitis wurden von den Einheimischen gut aufgenommen, manchmal fügten die Leute eines hinzu, während andere wieder verschwanden. Anka betont jedoch, dass sie dies als Kompliment und nicht als Vandalismus auffassen. Die Graffiti-Kampagnen gehen weiter. Einige zielen darauf ab, während der Epidemie und der zunehmenden sozialen Distanz ein Gefühl der Gemeinschaft zu vermitteln, andere wollen zeigen, dass Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund, unterschiedlichen Sprachen und Dialekten zusammenleben können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Graffiti die Interkulturalität und die Inklusion von Immigrant*innen fördern können.

URB_ART sprach mit Anka Pintar, Co-Leiterin von Zavod Tri (www.zavod-tri.org), einer Künstlerin und Sozialarbeiterin, die Kreativität und sozialen Aktivismus miteinander verbindet. Das Tri Institute ist eine Nichtregierungsorganisation für nachhaltige Gemeinschaftspraktiken mit dem Schwerpunkt auf der Stärkung von Frauen aus allen Teilen der Welt und der Entwicklung kollaborativer Prozesse innerhalb der Gemeinschaft.

Filmemachen hinter Gittern

Zu den am meisten isolierten Menschen in Slowenien gehören die Insassen von Hochsicherheitsgefängnissen. Die von der Außenwelt abgeschnittenen Häftlinge führen ein Leben in Routine und warten auf das Ende ihrer Strafe. Jede Gelegenheit, die Monotonie zu durchbrechen und mit der Außenwelt in Kontakt zu treten, hat einen großen Einfluss auf ihr tägliches Leben.

Tone Poljanec, Tina Glavič Novak und Uroš Lebar vom Zentrum der Kulturgesellschaft 21 (Kulturno društvo center 21) und das Produktionsteam Hupa Brajdič versuchten, die Routine der Insassen mit einem Filmworkshop zu durchbrechen. Ihr Ziel war es, einen Spielfilm zu drehen. Die Gefangenen wurden zunächst in die Filmtheorie und den Umgang mit der Ausrüstung eingeführt und dann aufgefordert, sich ein Drehbuch auszudenken – sie durften ihre Geschichte erzählen und entscheiden, wie sie sie vermitteln wollten. Sie entschieden sich für eine Parodie, in der das Gefängnis als ein luxuriöser Ort beschrieben wird, an dem die Taschen von einem Angestellten getragen werden, die Wärter die tägliche Arbeit der

Insassen erledigen und die Verurteilten so tun müssen, als seien sie in kriminelle Aktivitäten verwickelt, um den Wärtern eine Aufgabe zu geben und sie glücklich zu machen.

Neben dem Spaß bot der Workshop den Häftlingen auch die Möglichkeit zur Selbstreflexion. Dies wird in den dokumentarischen Szenen deutlich: Wir können sehen, wie die Gefangenen über das Leben im Gefängnis, über sich selbst und über ihre Zukunft nachdenken. Die Erfahrung des Kunstschaffens gab ihnen die Möglichkeit, sich von der alltäglichen Routine des Gefängnislebens zu lösen und die Ordnung der Institution zu irritieren, sich befreit zu fühlen. Darüber hinaus fügte der Organisator Folgendes hinzu:

"Wenn wir über Randgruppen sprechen, denke ich, dass es wichtig ist, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zu äußern, es ist wichtig, ihnen Macht zu geben – sie so weit wie möglich in alle Prozesse der Projektumsetzung einzubeziehen."

URB_ART sprach mit Tone Poljanec, einem Filmemacher und Mitglied des Cultural Society Center 21 (www.center-21.blogspot.com) und des Hupa Brajdič Produktionsteams (www.hupabrajdic.com). Er konzentriert sich auf künstlerische Workshops, Filmemachen, Theater und andere multidisziplinäre künstlerische Projekte.

Slowenische Schlussfolgerungen

Keines der vier vorgestellten Projekte richtete sich an die allgemeine Bevölkerung, noch waren sie für alle marginalisierten Erwachsenen gedacht. Im Gegenteil, die Urban Arts Vermittler*innen waren erstens scharfsinnig genug, um **bestimmte Randgruppen wirklich aufzuspüren**: Gefangene, Immigrantinnen, benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene. Zweitens waren sie motiviert und geschickt genug, ihre Wünsche, **Bedürfnisse und Kompetenzen zu untersuchen und zu erforschen**. Wie sonst wären die Pädagog*innen auf die ULCA gekommen, einen Ort, an dem sich vor allem Hip-Hop-Liebhaber*innen versammeln und ihr zweites Zuhause aufbauen? Und wie würden andere Kulturelle Bildner*innen die Einwanderer*innen, z. B. die sehr segregierten kosovarischen Frauen, dazu bringen, sich dem Projekt anzuschließen und sich weiterhin zu treffen? Im Falle des Kunsthandwerksprojekts in Jesenice waren die Projektleiterinnen zum Beispiel erfahren genug, um die Frauen zum Stricken und nicht zum Platten Auflegen einzuladen, weil sie wussten, dass sie sich dann wie zu Hause fühlten und das Gefühl hatten, kompetent und wichtig zu sein. In ähnlicher Weise haben die Mitglieder von Hupa Brajdič Gefangene als stark stigmatisierte Menschen wahrgenommen, sie **haben sich Zeit genommen, um Zugang zu ihnen zu bekommen, sie kennenzulernen, sie zu treffen und ihnen schließlich eine Stimme zu geben, um ihre eigene Geschichte zu erzählen**.

Was alle ausgewählten Geschichten gemeinsam haben, ist der Wille der Vermittler*innen, etwas zu bewirken und eine nachhaltige Wirkung zu erzielen. Die **Konzentration der Projekte auf bestimmte Gruppen** war nicht nachteilig, eher ganz im Gegenteil. Die Gefangenen nahmen zwar nur einen Film auf, ihre Beteiligung an dem erwähnten Kunstprojekt war von kurzer Dauer, aber sie bekamen die Chance, **in diesem Prozess darüber nachzudenken**, wer sie sind, und es gelang ihnen, einige potenziell nützliche Filmfähigkeiten zu erwerben, die über dieses konkrete Projekt hinausgehen. Die langfristigen Auswirkungen sind viel greifbarer, wenn es um das lebendige ULCA-Zentrum, die sich ständig verändernden Graffitis in Škofja Loka oder die Migrantinnen aus Jesenice geht, deren Freundschaften zwar im Laufe des Projekts entstanden sind, aber von da an nur noch weiterwachsen.

Wie bereits in der Grundlagenerhebung über transdisziplinäre und mehrsprachige Urbane Kulturelle angedeutet, teilen erfolgreiche Urban Arts Pädagogen eine Leidenschaft, die sie leitet. Sie stecken ihr ganzes Herzblut in Workshops und andere künstlerische Programme, die sie organisieren. Die Initator*innen dieser Geschichten erfahren eine persönliche Befriedigung durch die Unterstützung benachteiligter Erwachsener, haben aber am Ende des Tages Mühe, finanzielle und allgemeine Arbeitsstabilität zu finden. Wir sollten daher auch die Kunstvermittler*innen nicht vergessen, die es verdienen, belohnt zu werden.

.

Allgemeine Schlussfolgerungen

Im URB_ART Story Book präsentieren wir zwanzig Geschichten über urbane Künste und die Arbeit mit marginalisierten Menschen im Rahmen von urbaner Kultureller Bildung. Jede dieser Geschichten basiert auf gründlichen Recherchen und Interviews mit den Protagonist*innen - Künstler*innen und Akteur*innen kultureller Bildung im urbanen Raum, die ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben. Die Fachleute, die mit benachteiligten Communities und ausgegrenzten Personen arbeiten, haben uns das Wissen und die Werkzeuge, die sie in ihrer Praxis einsetzen, zur Verfügung gestellt und uns auch die Herausforderungen und Probleme, auf die sie bei ihrer Arbeit stoßen, anvertraut. Fünf nationale Berichte aus Österreich, Großbritannien, Island, Portugal und Slowenien bieten eine große Menge an Fachwissen, eingehenden Beobachtungen und strategischen Empfehlungen, die es verdienen, weit verbreitet und veröffentlicht zu werden.

Kunst als Sprache. Die Macht der nonverbalen Kommunikation

Tanz, Musik und bildende Kunst sind Formen, die über die verbale Sprache hinausgehen. Kreative und künstlerische Ausdrucksformen, Gestik, Mimik und Körpersprache sind Brückenbauer. Kunst als eine Form der Sprache zu nutzen, ist eine der charakteristischsten und erfolgreichsten Strategien in der städtischen Kulturellen Bildung. Tanzworkshops in einem Museum können Zuwanderer*innen helfen, die lokale Sprache zu erlernen. Musik und DJ-Sets können ein Eisbrecher für den Austausch zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sein. Im informellen Rahmen von urbanen Künsten kann durch einen Dialog etwas Gemeinsames aufgebaut oder erlernt werden. Indem sie die Bedeutung und Dominanz der verbalen Kommunikation reduziert, bietet urbane Kulturelle Bildung denjenigen eine Stimme, denen diese aufgrund ihres sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Status oder ihres körperlichen, geistigen oder kognitiven Zustands vorenthalten wurde.

Mehrsprachigkeit ist der beste Weg zur Inklusion von Neuankömmlingen

Unter von Ausgrenzung betroffenen Menschen stechen Migrant*innen besonders hervor, da ihre Probleme mit dem Erwerb der lokalen Sprache mit ihrem sozioökonomischen Status zusammenhängen. Die urbane Kulturelle Bildung bietet eine Vielzahl von Instrumenten, darunter Körperbewegungen, Tanz, Schauspiel und Vokalisierungstechniken, die nicht nur den Prozess des Erlernens einer neuen Sprache unterstützen, sondern auch das Selbstvertrauen stärken, eine Fähigkeit, die für Zuwanderer*innen, die am Rande der Gesellschaft leben, so wichtig ist.

Urban Arts Education hat bewiesen, dass die Präsentation von Minderheitensprachen und

die Aufforderung an die Teilnehmer*innen, in ihrer Muttersprache zu sprechen und Kunst zu schaffen, die ihre Erstsprache zelebriert, eine enorme stärkende Wirkung haben kann. Der mehrsprachige Bildungsansatz umfasst auch die Bereitstellung von Informationen und Werbung in den Sprachen sowie die Einstellung von Übersetzer*innen und mehrsprachigen Lehrkräften zur Förderung anderer in der Gemeinschaft verwendeter Sprachen.

Den Berg zu dir bringen

Marginalisierung wird am häufigsten mit sozialer Isolation, Alleinsein und dem Leben in einer abgelegenen und benachteiligten Gegend in Verbindung gebracht. Die am meisten gefährdeten Personen und Gruppen brauchen Kunst, die zu ihnen kommt. Aus diesem Grund bauen engagierte Vermittler*innen mobile Kunstfahrzeuge, die aus umgebauten Bussen und Wagen bestehen, um Kunst an diese Orte zu bringen. Andere überwinden Gefängnismauern, um Kunst zu den Bedürftigen zu bringen. Ein weiteres Problem, das unter Menschen aus marginalisierten Communities sehr präsent ist, ist der Mangel an Informationen. Urbane Kulturelle Bildung erfordert hochinformative, mehrsprachige und intensive Werbemaßnahmen, die partizipative Angebote auf besonders attraktive Weise präsentieren. Die Projektträger*innen müssen einen zusätzlichen Schritt unternehmen, um die mangelnde Erfahrung und die Sprachbarrieren sowie die anfängliche Zurückhaltung und Besorgnis der Randgruppen zu überwinden.

Sicherer Raum

Einen sicheren Raum für andere zu schaffen und aufrechtzuerhalten bedeutet, Bedingungen für Begegnungen zu schaffen, in denen sich Menschen wohlfühlen, akzeptiert und respektiert werden, so wie sie sind. Dabei kann es sich um einen physischen Raum handeln, um einen Ort wie ein Parklet, das für den transkulturellen Austausch konzipiert wurde, oder um ein situatives Arrangement, das beispielsweise von einer Gruppe von migrantischen Frauen geschaffen wurde, die gemeinsam stricken. Diese besonderen Umstände ermöglichen den Austausch von Erfahrungen, Offenheit für Kreativität, Kommunikation und den Ausdruck von Gefühlen zwischen den Teilnehmer*innen.

Zusammensein

Spezifisch für urbane Kulturelle Bildung ist der Fokus auf den Prozess und das Zusammensein. Die Ergebnisse der Urban Arts-Workshops und -Aktivitäten lassen sich nur an den bedeutungsvollen, befähigenden und verbindenden Erfahrungen der Teilnehmer*innen messen, nicht an der Qualität oder Quantität der künstlerischen Endprodukte, die sie liefern. Die Essenz der urbanen Kulturellen Bildung ist der Aufbau menschlicher Beziehungen durch Kunst. Um diese Verbindung zu kultivieren, empfehlen

urbane kulturelle Bildner*innen, sich in Dankbarkeit, Freude, Stille, Aufmerksamkeit, aktivem Zuhören, guten Fragen und Geschichtenerzählen zu üben. Gemeinsames Schaffen, Lernen und Experimentieren in einem respektvollen, einladenden und demokratischen Umfeld, in dem die Teilnehmer*innen Mitgestalter*innen, Mitwirkende und nicht nur "Konsument*innen" sind, hat enorme Vorteile und kann das Leben ganzer Gemeinschaften verändern.

Erkundung und Anerkennung von Bedürfnissen und Herausforderungen

Gemeinschaftliche Kunstprojekte werden nicht "für", sondern "mit" Gemeinschaften konzipiert. Die Vermittler*innen untersuchen und erforschen die Realität von Gruppen und Einzelpersonen und schaffen eine Gelegenheit für eine Gruppe, sich zu treffen und zu ihren Bedingungen zusammenzuarbeiten. Bei der Arbeit mit ausgegrenzten Menschen wird dringend empfohlen, sich den Teilnehmer*innen auf individueller Ebene zu nähern, ihre persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten kennen zu lernen und therapeutische Expertise und andere Fachleute zur Beratung hinzuzuziehen.

Förderung und finanzielle Unterstützung der städtischen kulturellen Bildung

Die am stärksten marginalisierten Personen und Gemeinschaften können sich finanziell nicht an künstlerischen Aktivitäten beteiligen. Deshalb ist die urbane Kulturelle Bildung auf finanzielle Unterstützung durch Wohltätigkeitsorganisationen, größere Organisationen, lokale und nationale Verwaltungen angewiesen. Die Arbeit mit ausgegrenzten, gering qualifizierten Erwachsenen ist oft mit zusätzlichen Kosten verbunden, z. B. für die Einstellung von Übersetzer*innen, Kinderbetreuer*innen, Spezialist*innen für Barrierefreiheit und Berater*innen. Manche Menschen leben in so schwierigen Verhältnissen, dass nur finanzielle Anreize ihnen die Teilnahme an künstlerischen Aktivitäten ermöglichen können. Darüber hinaus sollte die Unterstützung zielgerichtet sein und in einem langfristigen Projektplan angeboten werden.

Unterstützung von unabhängigen Kulturellen Bildner*innen

Neben der finanziellen Unterstützung sollten auch andere Formen der Unterstützung für Kulturelle Bildner*innen und Expert*innen, die mit den am meisten benachteiligten Communities im urbanen Raum arbeiten – manchmal in prekären und beunruhigenden Situationen – angeboten werden. Diese Arbeit erweitert ihre Rolle von Vermittler*innen zu Sozialarbeiter*innen, der die Traumata und Probleme der Teilnehmer*innen mitträgt. Unterstützung in Form einer Gewerkschaft, eines Vereins oder eines Netzwerks sollte psychologische Hilfe, Mentoring, Karriereentwicklung und Finanzierungsmöglichkeiten bieten.

Nationale Vertretung

Urbane Kulturelle Bildung ist ein Mittel zur sozialen Eingliederung von Randgruppen, eine Disziplin, die Kulturelle Bildung und Sozialarbeit verbindet. Die Stärkung der urbanen Kulturellen Bildung als professionelles Unterfangen ist entscheidend für die soziale Entwicklung eines jeden Landes. Die städtischen Kunstvermittler*innen, kleine und größere Kunstvermittlungsorganisationen, die heute in verschiedenen Bereichen und Stadtgebieten verstreut sind, sollten ihre Kräfte bündeln und ein übergreifendes Gremium mit nationaler Vertretung schaffen. Solche Allianzen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene würden es nicht nur ermöglichen, bewährte Praktiken auszutauschen und der urbanen Kulturellen Bildung eine klare Stimme zu geben, sondern auch eine starke Beziehung zu den Kulturpolitiker*innen und der Verwaltung aufzubauen und ihre Bedürfnisse durch soziale Kampagnen, politische Lobbyarbeit und kollektive Aktionen zu vertreten.

Geschichtenerzählen in der urbanen Kulturellen Bildung

"Wir müssen Geschichten erzählen, um uns selbst besser zu verstehen" sagte Juan Camilo Roman Estrada, einer der urbanen kulturellen Bildner*innen, mit denen wir sprachen.

In der Tat liegt eine große Kraft im Erzählen von Geschichten. Im URB_ART Story Book setzen wir uns dafür ein, dass das Erzählen von Geschichten als bildendes und therapeutisches Mittel anerkannt wird, aber auch, dass das Potenzial genutzt wird, um sowohl das Bewusstsein für die Realität gering qualifizierter Erwachsener in marginalisierten Gemeinschaften als auch das Wissen über erfolgreiche Strategien der urbanen Kulturellen Bildung für die Entwicklung der Gemeinschaft zu verbreiten.

Geschichten regen die aktive Vorstellungskraft an. Die Worte und Handlungen offenbaren Bilder und verbinden sich mit unserer Erfahrung und Vorstellungskraft. Wenn wir Geschichten zuhören, entstehen in unserem Kopf lebendige, multisensorische Bilder voller Figuren und Ereignisse. Indem sie unsere Aufmerksamkeit fesseln, können Geschichten unsere Vorstellungskraft, Inspiration und Kreativität fördern. Außerdem ist das Erzählen von Geschichten die attraktivste Form des Lehrens und Lernens, eine einfache Möglichkeit, komplizierte oder langweilige Inhalte zu vermitteln. Seit es Sprache gibt, haben Geschichten uns überzeugt, inspiriert, Veränderungen in Gang gesetzt und uns zum Handeln motiviert.

Wenn wir die Geschichten über persönliche Motivationen hören, können wir auf die Erfahrung und das Fachwissen der urbanen Kulturellen Bildner*innen vertrauen. Ob Kerry O'Brien, eine in London ansässige MC und Performerin, die sich durch ihre Verbindung zur Musik und den kreativen Künsten, insbesondere Jungle und Drum 'n' Bass, aus einer schwierigen Jugend rettete und nun das Gleiche für andere tut, oder Lara Parmiani, eine in Italien geborene Schauspielerin und Theatermacherin, die sich durch die Herausforderungen und die Exklusivität der englischen Theaterindustrie gekämpft hat und nun Migrant*innen und Geflüchteten kostenlose Schauspielkurse anbietet: Wir wissen, dass die Einschätzung dieser Kulturellen Bildner*innen und ihre Empfehlungen auf Erfahrungen aus erster Hand beruhen.

Unabhängige Künstler*innen, Aktivist*innen und Enthusiast*innen der urbanen Kulturellen Bildung sind meist die Ersten, die ein soziales Problem erkennen und darauf reagieren, lange bevor sich eine Institution oder eine Regierung mit dem Problem befasst. Sie sind die Pionier*innen, die sich an die Randgruppen wenden und eine Katalysatorrolle bei der sozialen Verbesserung spielen. Ihre Geschichten verblüffen uns, inspirieren uns und zeigen uns, was möglich ist.

Der österreichische Mediendesigner und Künstler Peter Hutter und sein Kollektiv Konverter haben einen Kinderwagen als mobile Jamming-Station adoptiert, um an schwer erreichbare soziale Brennpunkte zu reisen, wo der Künstler versucht, Drogenabhängige, Migrant*innen und Geflüchtete dazu zu bringen, gemeinsam Musik zu machen.

Zwei junge isländische Künstlerinnen organisierten Mittel, Kooperationen und Forschungen, um ein Kunsttherapieprogramm für männliche Insassen eines Hochsicherheitsgefängnisses vorzubereiten und durchzuführen. Keiner von ihnen hatte Erfahrung oder eine Ausbildung im Strafvollzug, aber beide verfügten über ein enormes Maß an gutem Willen und ein tiefes Verständnis für das Problem.

Sie sind die Initiator*innen, die Agent*innen des Wandels.

Die Geschichten bringen uns einander näher, bringen uns zusammen. Wir finden Bestätigung in der Ähnlichkeit und der gemeinsamen Erfahrung. In Großbritannien und Portugal gibt es ähnliche Theater- und Schauspielinitiativen, die Zugezogene ansprechen, die von der traditionellen Theaterszene ausgeschlossen sind. In den Straßen von Graz, London und Porto nutzen unabhängige Künstler*innen urbane Musik, um mit den am meisten marginalisierten Gruppen in Kontakt zu treten. Und was besonders bestärkend ist: Alle unsere Protagonist*innen aus Österreich, Großbritannien, Island, Portugal und Slowenien betonten, dass sie "die Sprache der Kunst" der verbalen Kommunikation vorziehen.

Wenn diese einzelnen Projekte und Initiativen zusammengeführt und zu einem Kompendium der urbanen Kulturellen Bildung zusammengestellt werden, existieren sie nicht mehr in einem Vakuum. Zusammen bilden sie eine großartige Konstellation, eine reichhaltige Sammlung von Strategien, Methoden und einsatzbereiten Szenarien sowie eine tiefgreifende Untersuchung des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Hintergrunds unter dem Gesichtspunkt der sozialen Eingliederung.

In der Diskussion über die Situation der urbanen Kulturellen Bildung müssen wir betonen, dass die wichtigsten Ergebnisse der gemeinschaftlichen Kunstinitiativen außerhalb des Klassenzimmers sichtbar und nicht leicht messbar sind, da sie emotionale und existenzielle Aspekte des menschlichen Lebens betreffen. In den schwierigsten Momenten der COVID-19-Pandemie ist die Wiederholung des Slogans "Niemanden zurücklassen" eine wichtige Erinnerung an diejenigen, die vom System übergangen werden und durch unser Handeln gefährdet sind.

Mit dem Wunsch, einen transdisziplinären und mehrsprachigen Ansatz zur sozialen Inklusion gering qualifizierter Erwachsener in marginalisierten Gemeinschaften zu fördern, präsentieren wir Ihnen das URB_ART Story Book, eine inspirierende und ermutigende Sammlung von Geschichten, die beweisen, dass die urbane Kulturelle Bildung nicht nur ein Ort des Kampfes, sondern auch ein Ort der Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist.

URBART

With the support of the
Erasmus+ Programme
of the European Union